

Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 8 (2019)
Heft: 1

Artikel: Tomils, Sogn Murezi : ein kirchliches Zentrum im frühmittelalterlichen Graubünden [1: Kapitel 1-7]
Autor: Jecklin-Tischhauser, Ursina / Häberle, Simone / Hitz, Florian
Kapitel: 4: Urgeschichte und Römerzeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf den frühmittelalterlichen Ereignissen. Die spätbronzezeitlichen Befunde und Funde von Sogn Murezi werden daher in summarischer Form zusammen mit den restlichen prähistorischen Siedlungsspuren am nordöstlichen Dorfrand von Tomils behandelt. Dazu zählen die Funde und Befunde, die bei den maschinellen Aushubarbeiten im Zusammenhang mit dem neuen Dorfteil auf den benachbarten Parzellen 59, 442, 443, 446, 447, 448, 451, 452 und 640 von Sogn Murezi zum Vorschein gekommen sind. Bronzezeitliche Siedlungsspuren wurden bereits in den Jahren 1964/65 bei den Ausgrabungsarbeiten um die heutige Pfarrkirche St. Mariä Krönung festgestellt.⁸

Der römischen Epoche soll in der vorliegenden Arbeit hingegen mehr Platz ein-

geräumt werden, denn die durchgehende Besiedlung der Flur ab der frühen Kaiserzeit bietet Anknüpfungspunkte für unterschiedliche Fragestellungen, wie beispielsweise an die nach wie vor offene Diskussion über Kontinuität und Diskontinuität zwischen Antike und Mittelalter. Die epochenübergreifende Auswertung des Fundmaterials hat geholfen, frühmittelalterliche Fundobjekte besser von den spätromischen unterscheiden zu können, was angesicht der vielen vermischten Fundschichten in der Kirchenanlage eine Herausforderung war. Die Beschäftigung mit Fundmaterial des 4.–7. Jahrhunderts hat ausserdem gezeigt, welche Forschungslücken es im Raum Graubünden und den benachbarten Gebieten in Bezug auf die Bildung der Chronotypologie für diese «Übergangszeit» noch zu schliessen gilt.

Abb. 9: Tomils, Sogn Murezi.

- 1 Moränenmaterial (48),
 - 2 Schichtenpaket (686),
 - 3 lehmig-humose Schicht (150),
 - 4 Friedhofsmauer 13. Jahrhundert.
- Blick nach Norden.



Abb. 10: Tomils, Sogn Murezi.
Die Ausgrabungsfläche liegt
unter dem Blechdach am
Fuss des Hanges. Blick nach
Süden.



Im Folgenden werden die Befunde und Funde aus prähistorischer Zeit in stark gekürzter Fassung erörtert. Vorgängig ist zudem ein Blick auf die geologischen Schichten und den natürlichen Geländeverlauf zu werfen.

4.1 Geologie und erste Siedlungsspuren aus der späten Bronzezeit

Den geologischen Untergrund der Ausgrabungsstätte bildet steiniges und sandiges Moränematerial (48)⁹ **Abb. 9**. Stellenweise konnte über der Moräne Schluff¹⁰ (56) von rötlicher Farbe, durchsetzt mit wenig Kies und faustgrossen Steinen, beobachtet werden. Die natürlichen und fundleeren Schichten (48) und (56) fallen von Nordosten nach Südwesten ab. Das Gefälle ist im Osten der Ausgrabungsfläche sehr stark, wohingegen das Gelände gegen Westen beinahe flach ausläuft **Abb. 10**.

So spielten sich denn die frühesten Siedlungsaktivitäten in diesem flachen Bereich am Fusse des Hanges ab. Ab der beginnenden Spätbronzezeit bildete sich hier ein lehmig-humoses und stark steiniges Schich-

tenpaket (686), das durch Abtiefungen im Zusammenhang mit dem Bau der Kirchenanlage stellenweise entfernt worden war (vgl. **Abb. 9**). Feinstratigrafisch liess sich das Paket (686) nur grob unterteilen. Der älteste gefasste Befund innerhalb von (686) ist im Südwesten der Ausgrabungsfläche ein bronzezeitlicher Steinzug (565), dessen vollständige Ausdehnung nicht eruiert werden konnte **Abb. 11** und eine zugehörige Kulturschicht (571). Rund 2,50 m südlich des Steinzugs – direkt in der Verlängerung desselben – war zudem eine 100 × 100 cm grosse und 25 cm tiefe Grube (1136) zu beobachten. Sie war ab Schicht (571) ausgenommen worden und ist daher in dieselbe Siedlungsphase wie der Steinzug zu verorten.

Der Abgang des Steinzugs und der Grube markiert die lehmig-humose Schicht (572), mit der der Steinzug zugedeckt und die Grube verfüllt worden war. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden in Schicht (572) genau über dem Steinzug drei Staketen vertieft, deren Löcher heute noch zu erkennen sind (566–568).

Eine einzige Holzkohleprobe aus Schicht (571) konnte mithilfe der ^{14}C -Methode gemessen werden. Das kalibrierte Datum verweist in den Zeitraum von 1495 bis 1129 v. Chr. mit einem Mittelwert um 1329 v. Chr.

Abb. 12. Die Datierung fällt zwar noch knapp in die mittlere Bronzezeit, bestimmt jedoch nur das Alter des Kernholzes. Das Schlagjahr des entsprechenden Baumes dürfte daher um einige Jahrzehnte jünger sein und in die späte Bronzezeit fallen. An prähistorischer Keramik wurden denn auch ausschliesslich Scherben aus der Spätbronzezeit geborgen **Abb. 13.** Dazu zählen 56 Scherben **Taf. 2,24–31** aus der besagten Grube (1136), die in sekundärer Verwendung vermutlich als Abfallgrube gedient hat. Aus den Schichten (571) und (572) stammen insgesamt 227 Fragmente spätbronzezeitlicher Keramik **Taf. 1,1–20**, ferner Tierknochen, Lehm, zwei Silices **Taf. 2,22,23** und ein bearbeiteter Stein **Taf. 2,21**.

Aus dem restlichen Teil des Schichtenpakets (686¹¹) konnten 126 spätbronzezeitliche Keramikscherben **Taf. 2,32; Taf. 3,33–53**, eine Bronzeniete **Taf. 4,60**, ein Bronzeobjekt unbekannter Funktion **Taf. 4,61**, möglicherweise ein Gussrohling, eine zylinderförmige Bronzhülse **Taf. 4,62**, ein bronzer Fingertring **Taf. 4,59**, Tierknochen und gebrannter Lehm mit Abdrücken von Rutengeflecht geborgen werden.



Abb. 11: Tomils, Sogn Murezi. Blick auf 1 den bronzezeitlichen Steinzug (565) nach Westen.

Im Nordwesten des Ausgrabungsgeländes bildete die Oberfläche der Schicht (686) in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. das Ausgangsniveau für eine Grube, in die – vermutlich als Teil einer kultischen Handlung – ein Rind niedergelegt worden war (vgl. **Kap. 4.2.1**). Das Schichtenpaket (686) dürfte somit über einen längeren Zeitraum zwischen der beginnenden Spätbronzezeit und der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angewachsen sein. Bestätigt wird die zeitliche Obergrenze von (686) auch insofern, als dass die darüberliegenden Schichten über ^{14}C -Daten und das

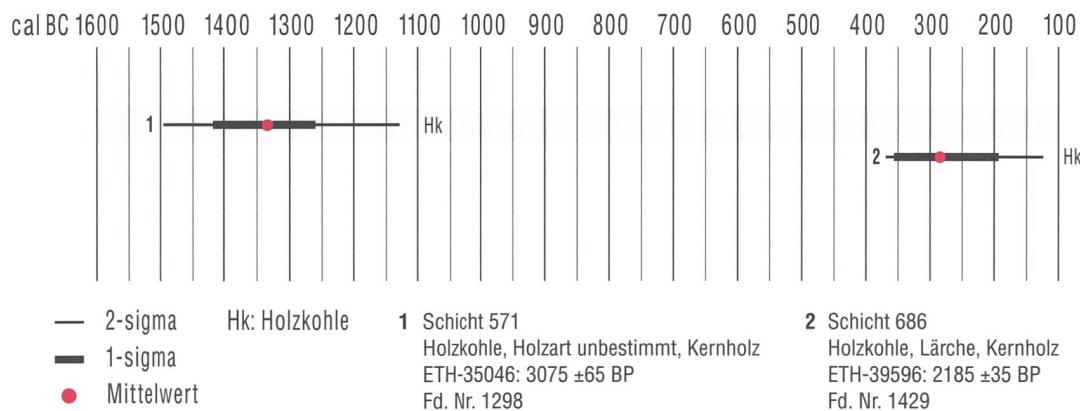


Abb. 12: Tomils, Sogn Murezi. Die ^{14}C -Daten der Bronze- und Eisenzeit. Kalibriert mit Calib Version 7.10.

Fundmaterial ins 2. bis 4./5. Jahrhundert datiert worden sind (vgl. Kap. 4.2.3.3).

Die Messresultate einer Holzkohleprobe aus dem Schichtenpaket (686) fallen in den Zeitraum von 356–124 v. Chr. mit einem Mittelwert im 3. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Abb. 12). Bis auf eine einzige Graphittonsscherbe Taf. 3,53 sind jedoch keine weiteren Funde gemacht worden, die der Eisenzeit zugeordnet werden können, was auf einen Siedlungsunterbruch in dieser Epoche schliessen lässt.

Mit den fundreichen Schichten (571, 572, 686) sind die ersten Siedlungstätigkeiten auf der Flur Sogn Murezi in der Spätbronze-

zeit zu fassen. Spätbronzezeitliche Keramikscherben waren zudem vereinzelt in jüngeren Schichten mit umgelagertem Material anzutreffen Taf. 4,71.72; Taf. 18,151.152; Taf. 23,187; Taf. 29,236–239; Taf. 38,345–357; Taf. 39,358–379; Taf. 40,380.381; Taf. 48,448–452. Sie waren beispielsweise beim Ausnehmen von Gruben (Baugruben, Grabgruben, Pfostengruben), welche die besagten Schichten der Spätbronzezeit tangiert hatten, in das danach andernorts verteilte Aushubmaterial gelangt. Ferner brachten die maschinellen Aushubarbeiten auf den benachbarten Parzellen spätbronzezeitliche Keramikscherben ans Licht. Zusammen mit der Keramik von Sogn Murezi wurden insgesamt 882 Keramikscherben mit einem Ge-

Abb. 13: Tomils, Sogn Murezi. An prähistorischen Funden wurde hauptsächlich spätbronzezeitliche Keramik geborgen.



samtgewicht von 7,753 kg geborgen. Nach der Beurteilung von Mathias Seifert, ADG lässt sich der Fundbestand wie folgt zusammenfassen: Das Formenspektrum der Keramik entspricht jenem von anderen Bündner Fundstellen aus der Spätbronzezeit. Vertreten sind Töpfe **Taf. 1,2; Taf. 2,32; Taf. 3,34; Taf. 3,37–40**, Becher **Taf. 1,1**, Schüsseln **Taf. 1,3–5; Taf. 1,15** und Krüge **Taf. 1,17.18; Taf. 2,26.27; Taf. 3,42**. Die Gefäßprofile **Taf. 1,1; Taf. 2,32**, Randbildungen **Taf. 1,2.3; Taf. 2,26–28** und Verzierungen **Taf. 1,1; Taf. 1,5; Taf. 1,15; Taf. 2,32** verweisen im Schwerpunkt in die jüngere Spätbronzezeit (10. Jahrhundert v. Chr.). Diesem Zeitraum sind auch die mit wenigen Fragmenten gefassten Melauner Krüge zuzuordnen: der rundstabige und der D-förmige Henkel **Taf. 1,17.18** sowie die mit Kerbleisten verzierte Wandscherbe **Taf. 3,43**.

Einen etwas älteren Eindruck, der auch zu dem vor 1000 v. Chr. verorteten ^{14}C -Datum passt, machen einzelne aus den umgelagerten Schichten geborgene Gefäßscherben **Taf. 38,345–348; Taf. 39,358–362**. Die stark abgeknickten **Taf. 39,362**, teilweise mit Fingertupfen **Taf. 38,345–347** oder Fingertupfenleisten **Taf. 38,356** verzierten Topfränder finden in den Fundkomplexen der beginnenden Spätbronzezeit (13. / 12. Jahrhundert v. Chr.) gute Vergleiche.

Bei den beiden Silices aus der Grube (1136) handelt es sich vermutlich um in der Spätbronzezeit wiederverwendete Geräte **Taf. 2,22.23** der Mittel- oder Jungsteinzeit. Ursprünglich sind die beiden Werkzeuge als Bohrer verwendet worden. Zu was sie in der Spätbronzezeit dienten, ist nicht bestimmt.

4.2 Die römerzeitliche Siedlung

Im Norden und Nordwesten der Ausgrabungsfläche, so auch im Bereich des be-

statteten Rindes aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, (vgl. **Kap. 4.1**), lagerte sich über (686) im Laufe der Zeit eine hellbraune, lehmig-humose Schicht (150) ab **Abb. 14** (vgl. **Abb. 9**). Aus ihr stammen vereinzelte Funde des 2. bis 4. Jahrhunderts (vgl. **Kap. 4.2.3.3**). Im Süden und Südwesten der Ausgrabungsfläche – am Fusse des Hanges – war Schicht (150) nicht mehr zu beobachten. Dafür wurde dort in mehreren Sondierungen eine holzkohlehaltige Kulturschicht (573) gefasst **Abb. 16** (vgl. **Abb. 14**). Sechs an unterschiedlichen Stellen entnommene und mithilfe der ^{14}C -Methode datierte Holzkohleproben verdeutlichen eine Benutzung dieses Horizontes zwischen dem späten 1./frühen 2. Jahrhundert und dem 5. Jahrhundert **Abb. 15, Proben Nr. 5–10**. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts entstanden auf dem Siedlungshorizont (573) nachweislich erstmals Holzbauten, auf die in **Kap. 4.2.2** eingegangen wird.

Die ^{14}C -Datierung der erfassten Schichten, des bestatteten Rindes und der Holzbauten deckt sich mit dem chronologischen Spektrum der geborgenen Keramik und Kleinfunde aus dem 1./2. bis 4./5. Jahrhundert. Funde dieser Zeitspanne kamen auch bei den maschinellen Aushubarbeiten auf den benachbarten Parzellen zutage. Sie verdeutlichen zusammen mit den Funden und Befunden von Sogn Murezi eine Besiedlung des gesamten nordöstlichen Dorfrandes von Tomils in römischer Zeit (vgl. **Kap. 4.2.3**).¹²

Das Missverhältnis zwischen den zahlreichen Funden und den raren Befunden der römischen Epoche ist mit der Ausgrabungsweise zu erklären. Da die früh- bis hochmittelalterlichen Baureste in Zukunft mit einem Schutzbau versehen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen, sind die darunterliegenden prähistorischen

**Urgeschichte
und Römerzeit**

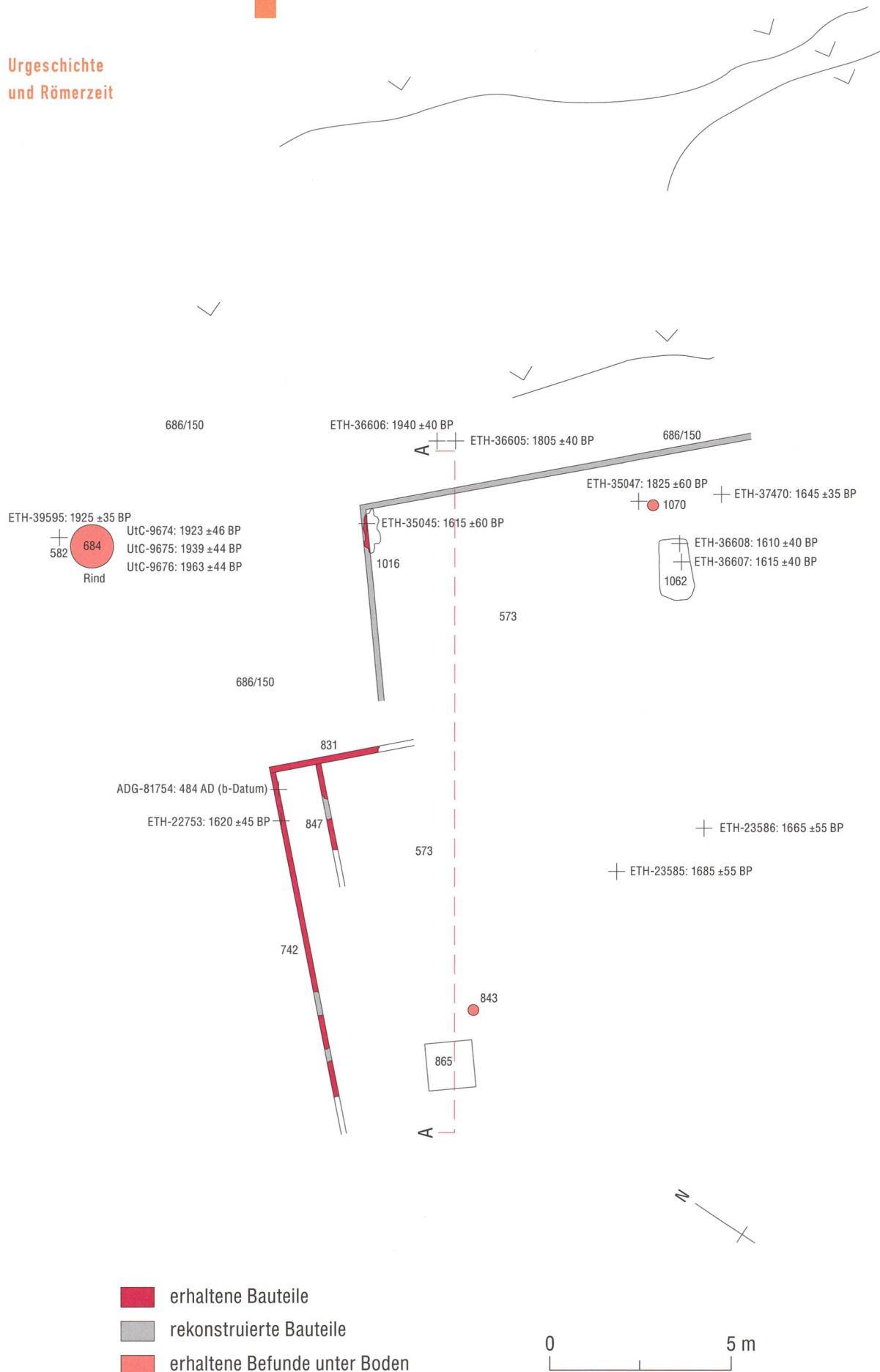


Abb. 14: Tomils, Sogn Murezi. Die römischen Befunde, die ^{14}C -Daten und das Dendrodatum. Mst. 1:150.

und römischen Schichten lediglich in kleinformatigen Sondierungen dokumentiert worden. Stiess man auf einen Befund, wurde die entsprechende Sondierung auf das Nötigste erweitert. Es ist daher davon auszugehen, dass unter den mittelalterlichen Gebäuderesten weitere Baureste und Spuren der Siedlung aus römischer Zeit liegen. Im Folgenden gilt es, die Bestattung des Rindes aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und die Holzbauten aus der Mitte des 5. Jahrhunderts eingehender zu erörtern.

4.2.1 Ein römischer Kultplatz aus der frühen Kaiserzeit?

Im Nordwesten des Ausgrabungsareals stiessen die Mitarbeitenden des ADG auf eine Grube (684) mit dem vollständigen Skelett¹³ eines Rindes **Abb. 17** (vgl. **Abb. 14**). Die 100 × 70 cm grosse und 50 cm tiefe Grube griff in Schicht (686) ein und reichte bis auf die Moräne (48) hinunter **Abb. 18**. Die kalibrierten Daten der ¹⁴C-Messungen von drei Proben unterschiedlicher Knochen des Tieres verweisen in den Zeitraum von 45 v. Chr.–213 n. Chr., bei einem Mittelwert der drei Proben in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. **Abb. 15, Proben Nr. 1–3.**

Die archäozoologischen Untersuchungen des Rindes ergaben bemerkenswerte Resultate, die von André Rehazek 1999 detailliert diskutiert worden sind.¹⁴ Beim Rind handelt es sich um ein weibliches Tier, das zum Zeitpunkt seines Todes mindestens sechs Jahre alt war. Mit einer Schulterhöhe von 101 cm war es ein kleines Rind, es besass auch keine Hörner. Hornlosigkeit wurde bis anhin in der Schweiz für römerzeitliche Rinder nicht nachgewiesen. Die geringe Körpergrösse entspricht derjenigen von spätkeltischen Tieren. Die römerzeitlichen Rinder waren

im Durchschnitt grösser; die Schulterhöhen von Rindern der frühen Kaiserzeit in den westlichen Rheinprovinzen lagen zwischen 97 cm und 137 cm. Rehazek sieht die Grössenzunahme der römischen Rinder im Import von grosswüchsigen Tieren aus dem italischen oder gallischen Raum und Erfolgen in der Züchtung, und er wirft die Frage auf, ob sich Letztere in abgelegeneren Gebieten wie dem Domleschg weniger oder später durchgesetzt haben als in anderen Gebieten der Schweiz. Diese Frage lässt sich anhand des singulären Befundes in Tomils nicht schlüssig und generell beantworten, zu wenige solcher Funde sind bislang im Alpenraum gemacht worden.

Die Behandlung des Tieres vor dessen Bestattung gibt Hinweise auf die möglichen Motive. Das Tier wurde mit grösster Wahrscheinlichkeit im Fleisch und Fell bestattet, zumindest konnten keine Spuren vom Entfleischen an den Knochen festgestellt werden. Es handelt sich bei diesen also nicht um entsorgte Speisereste. Vor der Niederlegung wurden die Gliedmassen und der Kopf vom Rumpf des Tieres getrennt und dann der Rumpf, gefolgt von den Extremitäten und dem Schädel, in die Grube gelegt **Abb. 19; Abb. 20; Abb. 21**. Rehazek konnte am Skelett des Tieres Knochenbrüche an allen vier Extremitäten, und zwar stets an anatomisch identischer Stelle im Bereich des Ellen-/Speichenschaftes und des Schienbeinschaftes, ausmachen. Dass das Tier sich zu Lebzeiten alle vier Beine an exakt derselben Stelle gebrochen hat, ist kaum denkbar. Auch ein Bruch der Knochen in den Zeiten nach der Niederlegung, beispielsweise durch schwere Steine oder durch Sedimentdruck, kann ausgeschlossen werden. Der Bruch der Knochen dürfte demnach durch Menschenhand erfolgt sein, denn bis auf die besagten Frakturen war das Skelett ausgesprochen gut erhalten.

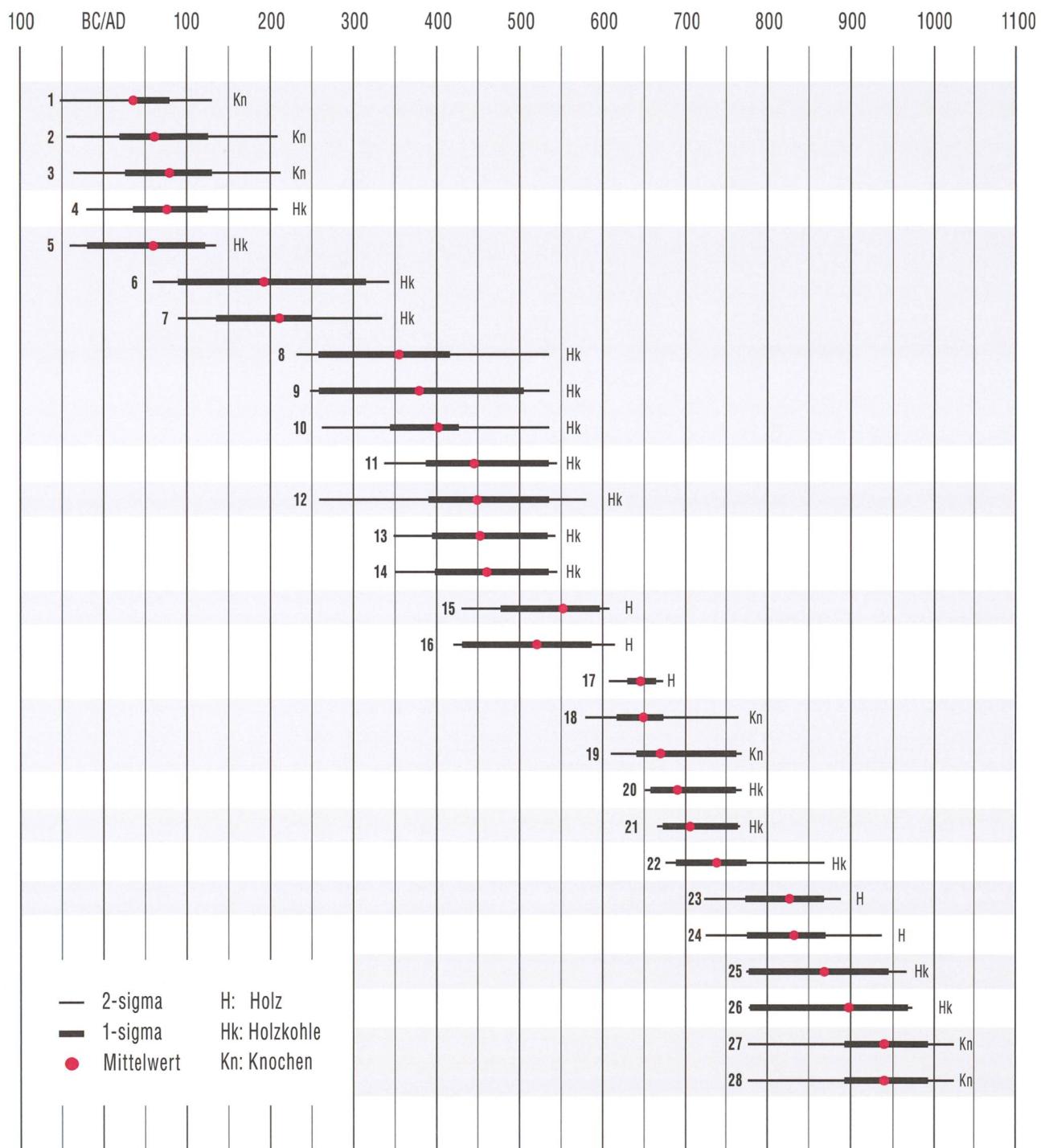


Abb. 15: Tomils, Sogn Murezi. Die ^{14}C -Daten aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Kalibriert mit Calib Version 7.10.

- 1** Rind 684
Knochen, Zungenbein
UtC-9676: 1963 ±44 BP
Fd. Nr. 761c
- 2** Rind 684
Knochen, Beckenfragment
UtC-9675: 1939 ±44 BP
Fd. Nr. 761b
- 3** Rind 684
Knochen, Schädelfragment
UtC-9674: 1923 ±46 BP
Fd. Nr. 761a
- 4** Brandschicht 582
Holzkohle, Fichte, Kernholz
ETH-39595: 1925 ±35 BP
Fd. Nr. 1428
- 5** Schicht 573
Holzkohle, Fichte, Kernholz, 7–8 Jahrringe
ETH-36606: 1940 ±40 BP
Fd. Nr. 1413
- 6** Schicht 573
Holzkohle, Holzart unbestimmt
ETH-35047: 1825 ±60 BP
Fd. Nr. 1299
- 7** Schicht 573
Holzkohle, Fichte oder Tanne, Kernholz,
3–4 Jahrringe
ETH-36605: 1805 ±40 BP
Fd. Nr. 1412
- 8** Schicht 573
Holzkohle, Holzart unbestimmt
ETH-23585: 1685 ±55 BP
Fd. Nr. 950
- 9** Schicht 573
Holzkohle, Holzart unbestimmt
ETH-23586: 1665 ±55 BP
Fd. Nr. 951
- 10** Schicht 573
Holzkohle, Fichte, Kernholz
ETH-37470: 1645 ±35 BP
Fd. Nr. 1424
- 11** Balken 742
Holzkohle, Fichte/Lärche, Kernholz, 18 Jahrringe
ETH-22753: 1620 ±45 BP
ADG-81754: 484 AD (b-Datum)
Fd. Nr. 872
- 12** Balken 1016
Holzkohle, Holzart unbestimmt
ETH-35045: 1615 ±60 BP
Fd. Nr. 1297
- 13** Einfüllung Grube 1062
Holzkohle, Haselzweig, Mark, 3 Jahrringe,
Waldkante
ETH-36607: 1615 ±40 BP
Fd. Nr. 1414
- 14** Einfüllung Grube 1062
Holzkohle, Haselzweig, Mark, 7 Jahrringe,
Waldkante, Rinde
ETH-36608: 1610 ±40 BP
Fd. Nr. 1415
- 15** Nordmauer 338
Holz, Esche?
ETH-50437: 1517 ±26 BP
Fd. Nr. 1658
- 16** Abbruchschutt 1014
Holz, Holzart unbestimmt, Kernholz
ETH-37895: 1530 ±45 BP
Fd. Nr. 1427.2
- 17** Abbruchschutt 1014
Holz, Holzart unbestimmt
ETH-37954: 1390 ±30 BP
Fd. Nr. 1426.2
- 18** Westannex, Bodenaufbauschicht 736
Knochen, Tier
ETH-22752: 1380 ±45 BP
Fd. Nr. 919b
- 19** Westannex, Bodenaufbauschicht 736
Knochen, Tier
ETH-22751: 1350 ±45 BP
Fd. Nr. 919a
- 20** Südannex, Bauplatzniveau 1081
Holzkohle, Fichte, Kernholz, nahe Waldkante
ETH-37471: 1320 ±35 BP
Fd. Nr. 1425
- 21** Apsiden 964
Holzkohle, Holzart unbestimmt
BE-2061.1.1: 1295 ±18 BP
Fd. Nr. 1668
- 22** Gang zu Schacht, Mörtelboden 789
Holzkohle, Esche
ETH-51217: 1250 ±30 BP
Fd. Nr. 1664.2
- 23** Südannex, Osterweiterung, Treppe 1039
Holz, Esche, Kernholz, 3 Jahrringe,
ETH-48922: 1204 ±25 BP
Fd. Nr. 1645
- 24** Nordannex, Holzwand 853
Holz, Weißstanne, nahe Waldkante
ETH-51601: 1195 ±27 BP
Fd. Nr. 1665
- 25** Grube 1137
Holzkohle, Esche, Kernholz, 4 Jahrringe
ETH-43821: 1160 ±30 BP
Fd. Nr. 1607
- 26** Brandschicht 592
Holzkohle, Fichte, nahe Waldkante, 5 Jahrringe
ETH-43822: 1145 ±30 BP
Fd. Nr. 1609
- 27** Grab 401
Knochen, rechter Oberschenkel
ETH-23583: 1095 ±50 BP
Fd. Nr. 948
- 28** Grab 401
Knochen, linker Oberschenkel
ETH-25200: 1095 ±50 BP
Fd. Nr. 1164

Urgeschichte
und Römerzeit

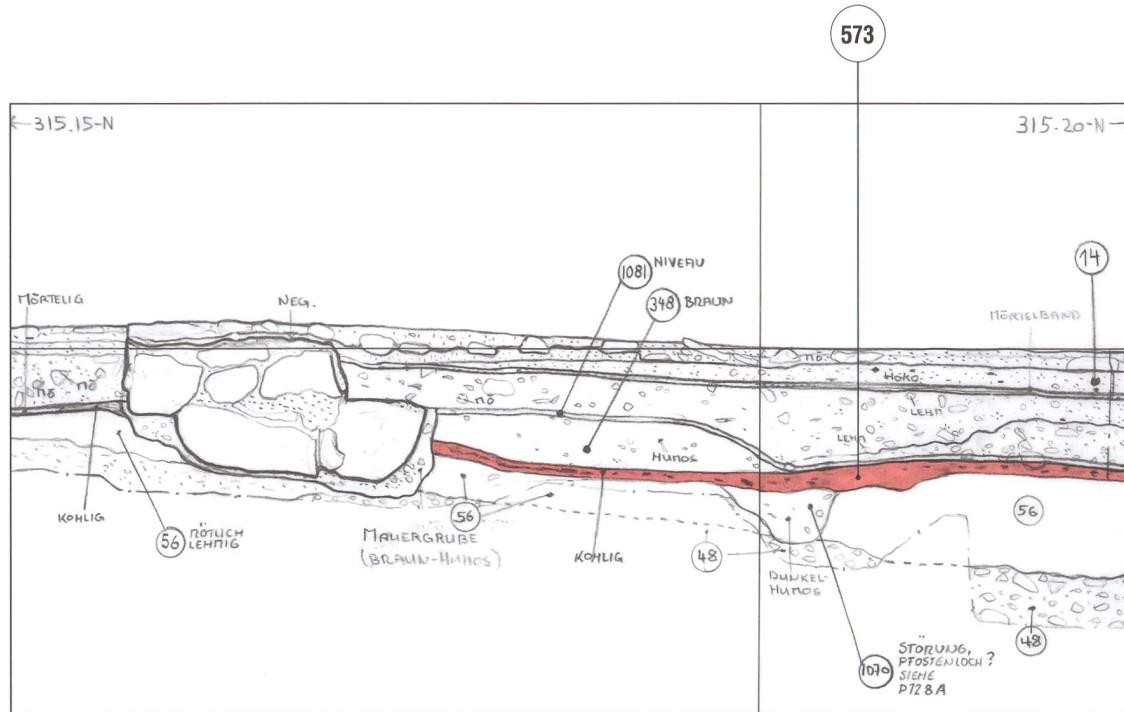


Abb. 16: Tomils, Sogn Murezi. Der Kulturschicht (573) wurden die Holzkohleproben Nr. 5–10 für ^{14}C -Datierungen (vgl. Abb. 15) entnommen. Blick nach Süden. Mst. 1:20.



Abb. 17: Tomils, Sogn Murezi. Das Rinderskelett aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Fundlage (Pfeil). Blick nach Osten.

Rehazek argumentiert einleuchtend, dass die Grubengrösse kaum den Ausschlag zu diesen Handlungen gegeben hat, da ein Vergrössern der Grube mit weit weniger Aufwand verbunden gewesen wäre als das Brechen der Knochen. Aber welche Gründe könnten zu dieser Behandlung des Rindes nach dessen Tod geführt haben?

Die Bestattung des Tieres mit Fleisch und Fell, und die Brüche der Knochen an den besagten Stellen lassen an eine kultische Handlung denken. Hierfür spricht auch der hohe symbolische Stellenwert des Rindes in der römischen Gesellschaft. Es galt «*unter den <offiziellen> römischen Opfertieren – Rind, Pferd, Schaf, Ziege, Schwein und Hund – als das am höchsten bewertete. Stiere und Ochsen wurden im Staats- und Privatkult meist männlichen Gottheiten geopfert, Kühe weiblichen Gottheiten*».¹⁵ Vergleichsfunde mit eindeutig sakralem Charakter, wenn auch nur Niederlegungen von einzelnen Körperpartien, wurden im Tempelbereich des römischen *vicus* Lausanne-

Vidy VD¹⁶ oder im Opferbezirk der Fundstelle Wiesloch-Weinäcker, Baden-Württemberg (D)¹⁷ entdeckt.

Das vollständige Skelett eines Rindes fand man auch bei den Ausgrabungen zur römischen Villa von Biberist-Spitalhof SO.¹⁸ Hier wurde offenbar ein krankes, ca. sechs bis sieben Jahre altes Rind im Fleisch in einer Grube bestattet und vorgängig dessen Kopf abgetrennt. Allerdings wurde dem Tier höchstwahrscheinlich vor der Niederlegung die Haut abgezogen. Hierauf deutet der Umstand, dass beinahe alle Zehen fehlten, deren Knochen in der Haut stecken. Im Unterschied zum Rind auf der Flur Sogn Murezi wurden dem Tier von Biberist-Spitalhof vorgängig keine Knochen gebrochen.

Die Vergleichsbeispiele verdeutlichen, dass sich allein anhand des Skelettes nicht mit letzter Sicherheit sagen lässt, ob es sich bei der Deponierung um einen religiösen oder profanen Akt gehandelt hat. Rehazek stellt denn auch abschliessend fest, dass «*ins-*

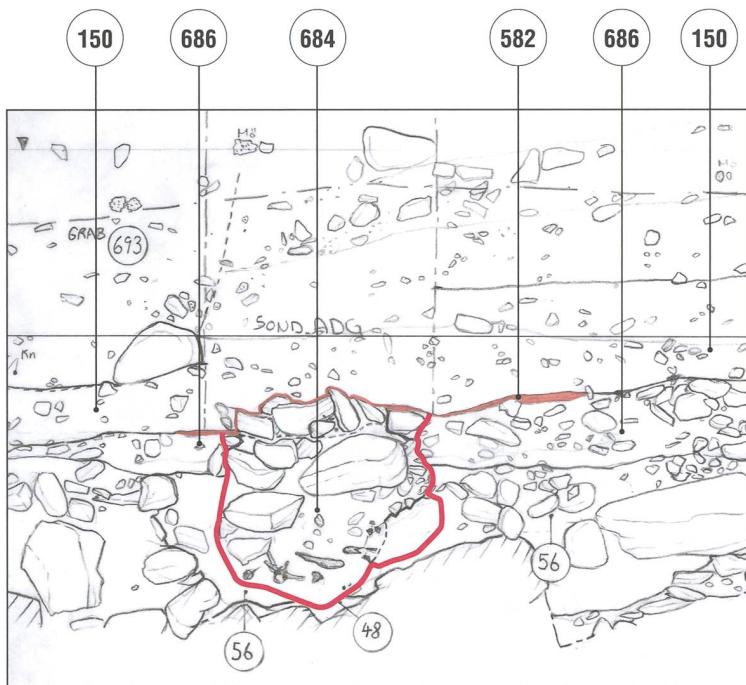


Abb. 18: Tomils, Sogn Murezi. Die Oberfläche von Schicht (686) bildet das Ausgangsniveau zur Grube (684) mit der Bestattung des Rindes. Von der dazu gehörenden Feuerstelle (582) zeugen Holzkohlen. Zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert entsteht darüber die lehmig-humose Schicht (150). Blick nach Westen. Mst. 1:20.

Abb. 19: Tomils, Sogn Murezi.
Plan des Rinderskeletts. Obere
und untere Lage. Mst. 1:10.

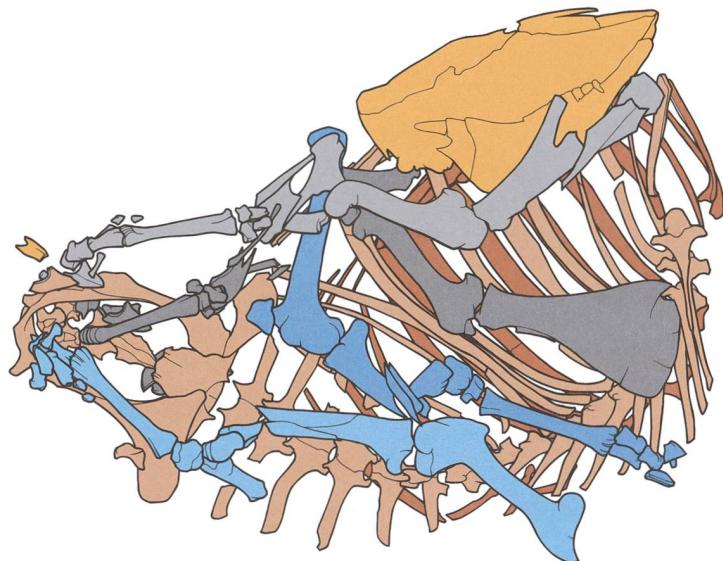


Abb. 20: Tomils, Sogn Murezi.
Plan des Rinderskeletts. Obere
Lage: Schädel ocker, linke Vor-
derextremität dunkelgrau, rech-
te Vorderextremität hellgrau,
linke Hinterextremität dunkel-
blau, rechte Hinterextremität
hellblau. Die Kreise markieren
die Knochenbrüche.

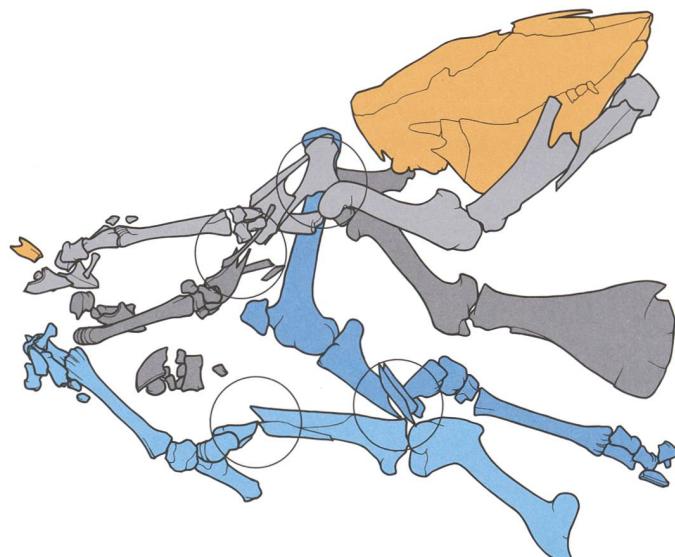
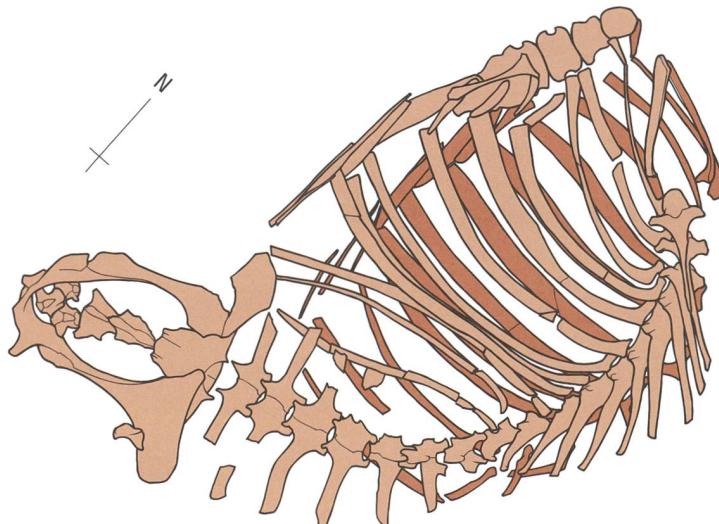


Abb. 21: Tomils, Sogn Murezi.
Plan des Rinderskeletts. Un-
tere Lage: Rumpf. Rechte
Rippen dunkelbraun; linke
Rippen, Brustbein, Wirbel-
säule (vier Halswirbel nicht
gezeichnet) und Becken
hellbraun.



gesamt mehr, allerdings nicht unbedingt zwingende Indizien für eine Deponierung des Rindes aus kultischen Motiven denn aus profanen Gründen, z.B. im Rahmen einer krankheitsbedingten Kadaverentsorgung, sprechen»¹⁹.

Die vollständige Auswertung des Befundes gibt nun neue Aufschlüsse über den möglichen Grund der Deponierung. Nach der Bestattung des Rindes wurde die Grube (684) zugeschüttet. Direkt über ihr konnte eine Brandschicht (582) mit vielen Holzkohlestücken beobachtet werden (vgl. Abb. 14; Abb. 18).²⁰ Die ¹⁴C-Messung eines dieser Holzkohlestücke ergab einen Datierungsbereich von 36 v. Chr.–209 n. Chr., bei einem Mittelwert in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (vgl. Abb. 15, Probe Nr. 4). Zwischen den Holzkohlen lag außerdem eine Scharnierfibel vom Typ Riha 5.12 Taf. 4,68 mit längsprofilierter Bügel aus dem späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr. Abb. 22 und Keramik. Sowohl die Fibel als auch die Keramikscherben sind unverbrannt.

Der festgestellte Todeszeitpunkt des Rindes stimmt mit der Datierung der Holzkohle und der Fibel in der Brandschicht (582) überein, was vermuten lässt, dass das Feuer direkt im Anschluss an die Niederlegung – als Teil der kultischen Handlung – über der verfüllten Grube entfacht worden war. Die zwischen den Holzkohlen gelegenen Keramikscherben könnten in diesem Zusammenhang vielleicht von Gefäßen für Opfergaben stammen. Die von Rehazek angeführten Indizien für eine Deponierung des Rindes aus religiösen Gründen erhalten durch die neuen Erkenntnisse der Befundauswertung mehr Gewicht. Spätestens mit dem Bau der ersten konkret nachgewiesenen Kirche in der Mitte des 7. Jahrhunderts ist die Flur Sogn Murezi Ort religiöser Hand-



lungen des christlichen Kults. Eine Kultkontinuität auf der Flur ab römischer Zeit ist dadurch nicht gegeben, bemerkenswert bleibt aber die Tatsache, dass der Platz am Hang in zwei unterschiedlichen Epochen für religiöse Handlungen ausgewählt worden war.

4.2.2 Spätantike Holzbauten

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden in den besagten römerzeitlichen Horizont (573) Holzbauten gestellt. Von diesen hat sich ein Balken und ein Holzbrett (1016) erhalten. Der Balken war 15 cm stark, das Brett 30 cm breit. Innerhalb der Sondierung konnten sie über eine Länge von 1 m verfolgt werden Abb. 23.

Mithilfe der ¹⁴C-Methode konnte der Balken (1016) datiert werden. Die Resultate ergaben einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 3. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts bei einem Mittelwert in der Zeit um 449 (vgl. Abb. 15, Probe Nr. 12).

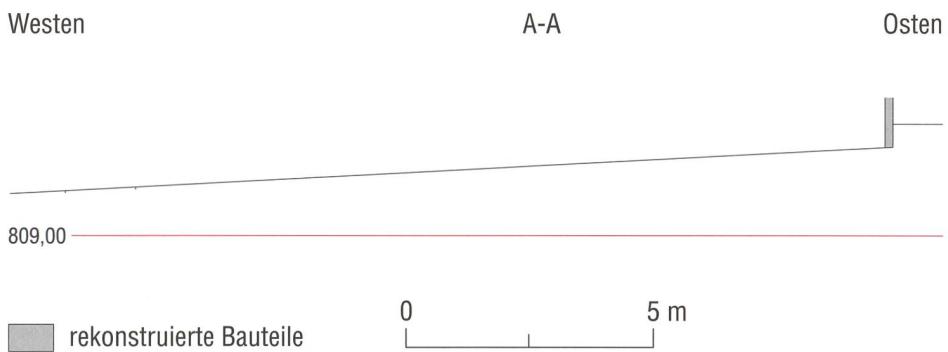
Das Brett und der Balken (1016) verlaufen von Osten nach Westen, wobei von beiden das Ostende festgestellt werden konnte. Hier waren sie mit einem von Norden nach Süden verlaufenden Balken verbunden. Dieser bildete den Ostabschluss des hölzernen Bautenkomplexes und war gegenüber dem Hangniveau im Osten um 40 cm eingetieft worden Abb. 24. Der Balken selbst hat sich nicht mehr erhalten, aber sein Negativ respektive die östliche Baugrubenwand war gut zu erkennen.

Abb. 22: Tomils, Sogn Murezi. Scharnierfibel des Typs Riha 5.12 mit längsprofiliertem Bügel Taf. 4,68. Spätes 1. oder frühes 2. Jahrhundert n. Chr. Mst. 2:1.

Abb. 23: Tomils, Sogn Murezi.
Spätantike Holzbauten. Ver-
kohlte Reste des Holzbalkens
(1016). Blick nach Süden.



Abb. 24: Tomils, Sogn Murezi.
Spätantike Holzbauten.
Schnitt A-A (vgl. Abb. 14).
Der Holzbalken ist gegenüber
dem Gelände im Osten um
40 cm vertieft. Blick nach
Norden. Mst. 1:150.



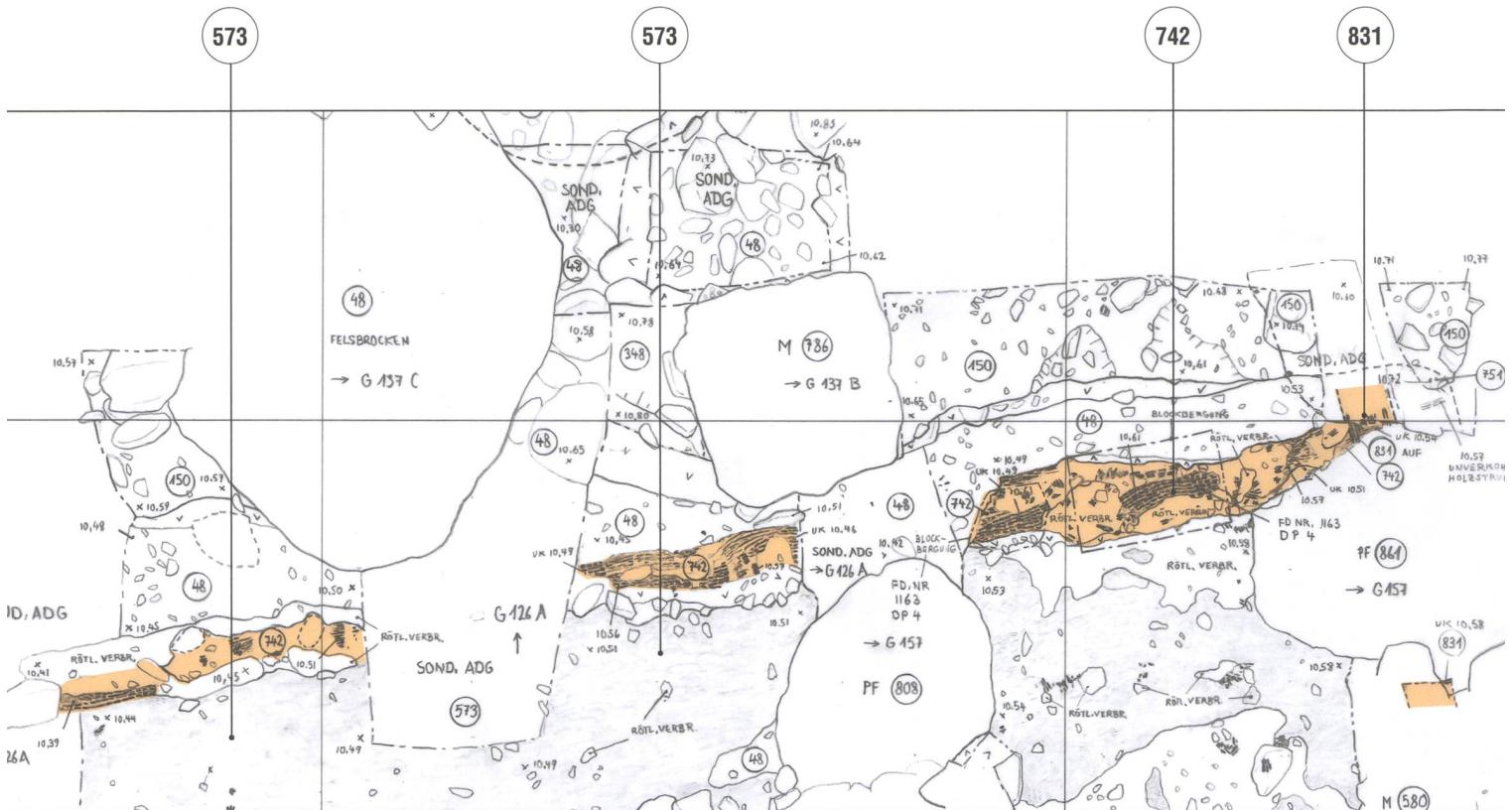


Abb. 25: Tomils, Sogn Murezi. Spätantike Holzbauten. Verkohlte Holzbalken (742) und (831) und zugehöriger Benutzungshorizont (573). Blick nach Norden. Mst. 1:20.

Zum selben Bautenkomplex wurden im Westen der Ausgrabungsfläche drei weitere verkohlte Holzbalken (742), (831) und (847) entdeckt (vgl. Abb. 14). Die drei Balken waren 16 cm stark, ihre ursprüngliche Höhe war nicht mehr festzustellen. Zwei der Balken (742 und 847) lagen in einem Abstand von 1 m parallel nebeneinander und verliefen dergestalt in ostwestlicher Richtung. Der nördliche Balken (742) war über eine Länge von 9,50 m zu verfolgen Abb. 25; Abb. 26. Er war ursprünglich noch länger, um wie viel, ist nicht mehr zu sagen. Der Balken (847) war über eine Länge von 2,70 m zu beobachten, der weitere Verlauf jedoch durch eine jüngere Mauergrube zerstört worden. An ihren Ostenden lagen die beiden Balken mit dem dritten, von Norden nach Süden verlaufenden Balken (831) im Verband Abb. 27 (vgl.

Abb. 14). Die Art der Verbindung war nicht mehr festzustellen.

Die Holzbauten im Westen der Ausgrabungsfläche dürften in derselben Zeit errichtet worden sein wie diejenigen im Osten (vgl. Abb. 15, Probe Nr. 11). Mithilfe der dendrochronologischen Altersbestimmung, welche als optisch beste Datierungslage das Endjahr 484 (b-Datum) ergab, kann das Fälljahr des entsprechenden Baumes in das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts verortet werden.²¹ Zugehörig zu den Holzgebäuden wurde eine 140 × 140 cm grosse Feuerstelle (865) gefasst Abb. 28. Sie war ebenerdig und bestand aus einem Lehmbett.

Möglicherweise aus der Bauzeit der Holzbauten stammt eine 180 × 90 cm und ca. 40 cm tiefe Grube (1062) (vgl. Abb. 14).

Abb. 26: Tomils, Sogn Murezi.

Spätantike Holzbauten.

1 Reste des Holzbalkens (742)

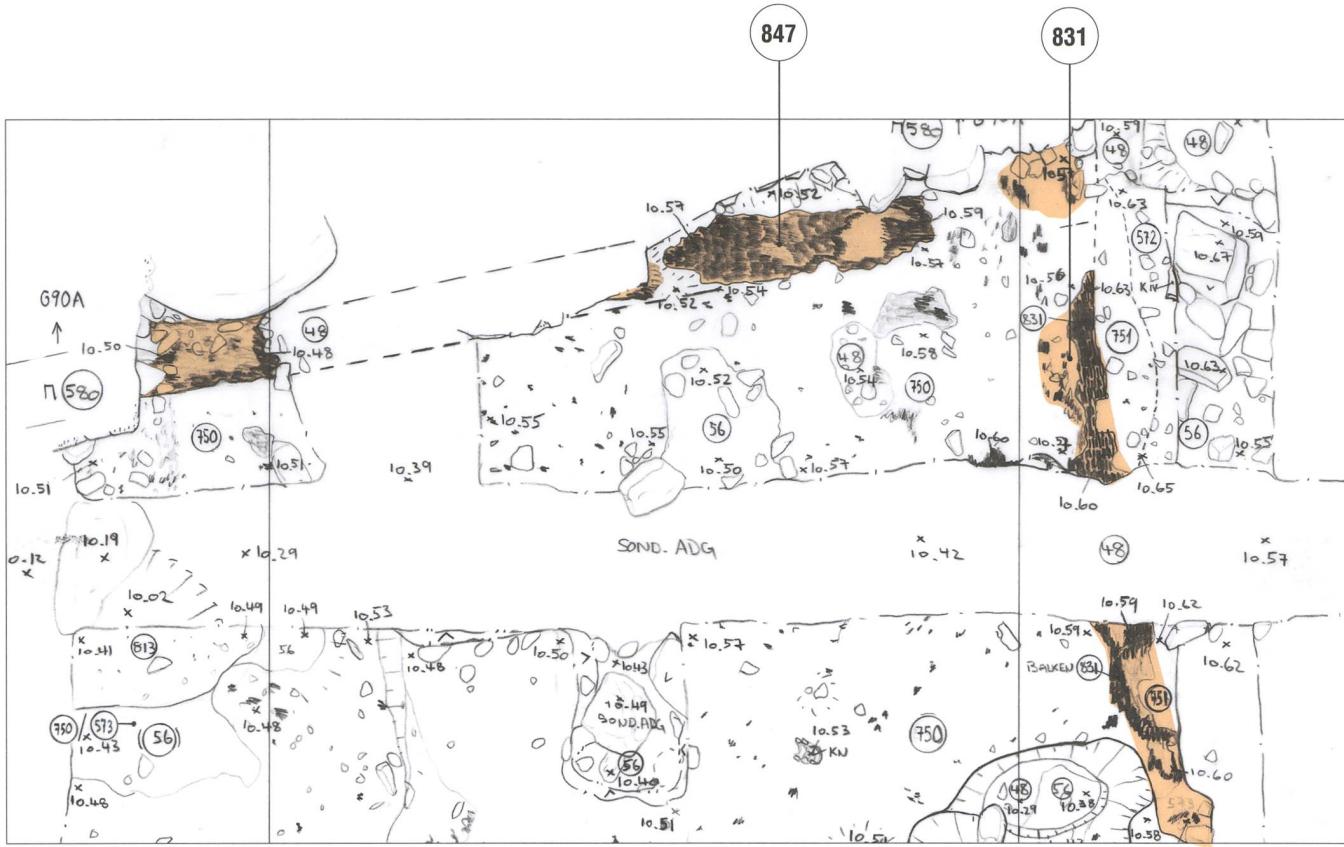
und 2 des verkohlten Sied-
lungshorizontes (573). Blick
nach Osten.



Sie war vom Siedlungshorizont (573) aus ausgehoben und während der Bauzeit der Holzgebäude oder kurz danach verfüllt worden, wie die ^{14}C -Daten von zwei Holzkohlen von Haselnusszweigen (mit Waldkante und Rinde) aus dem obersten Bereich der Grubenverfüllung verdeutlichen (vgl. Abb. 15, Proben Nr. 13, 14). Da der Siedlungshorizont (573) seit früh-römischer Zeit mehr oder minder auf

demselben Niveau verlief, könnte die Grube im Prinzip auch zu einem früheren Zeitpunkt ausgehoben worden sein. Dass eine derart grosse Grube ohne Dach über eine lange Zeit offen gelegen hat, scheint aber eher unwahrscheinlich.

Um was es sich bei den entdeckten Holzbauten aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts handelt, ist nicht mit Sicherheit



zu bestimmen. Die Feuerstelle (865) deutet auf Wohn- oder Wirtschaftsgebäude hin. Bei den dokumentierten Holzresten handelt es sich am ehesten um die Schwellbalken der Gebäude. Die erfassten Befunde gehören zum ersten nachgewiesenen Bautenkomplex auf der Flur, der dieselbe Orientierung und denselben Standort wie die nachfolgenden Steingebäude aus der Mitte des 6. Jahrhunderts (Anlage 1) besitzt. Noch vor der Errichtung von Anlage 1 werden die Holzbauten durch einen Brand zerstört und nach ihrem Abbruch mit lehmig-humosem und steinigem Material (348) zugedeckt (vgl. Kap. 4.3).

4.2.3 Die römischen Funde²²

Zum Fundmaterial der römischen Epoche von Sogn Murezi zählen Keramik- und La-vezscherben, ein Hohlglasfragment, Klein-funde aus Metall, Münzen, Baukeramik und vereinzelte Tierknochen. Nur wenige Funde stammen aus Schichten, die in römischer

Zeit angefallen sind. Beim grössten Teil handelt es sich um sekundär in mittelalterliche Schichten verlagerte Funde, allen voran aus dem Abbruchschutt (11) der in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts niedergelegten Kirchenneubengebäude, aus der hoch- und spätmittelalterlichen Friedhofsschicht (5/36) und aus den zahlreichen Grabverfüllungen. In diesen Schichten sind die römischen stets mit mittelalterlichen Funden vermischt (vgl. **Kap. 15.3.2**).

Römerzeitliche Funde kamen auch bei den erwähnten maschinellen Aushubarbeiten auf den benachbarten Parzellen 59, 442, 443, 446, 447, 448, 451, 452 und 640 zum Vorschein (vgl. Abb. 7). Da die Funde nicht stratifiziert sind, können sie nur typologisch datiert werden. Zumindest ihre Verortung in die römische Epoche fällt aufgrund ihres Fundorts nicht schwer, denn im Gegensatz zur Flur Sogn Murezi sind die umliegenden Parzellen im Frühmittelalter nicht mehr überbaut worden. Neben den gut unter-

Abb. 27: Tomils, Sogn Murezi.
Spätantike Holzbauten. Die beiden Holzbalken (847) und (831) liegen im rechten Winkel zueinander und waren vermutlich einst im Verband. Blick nach Norden. Mst. 1:20.



Abb. 28: Tomils, Sogn Murezi. Spätantike Holzbauten. Reste der Feuerstelle aus Lehm (865). Blick nach Süden.

scheidbaren Objekten aus der Spätbronzezeit wurde hier ausschliesslich römisches Fundmaterial geborgen.

Die Menge an römischen Funden von Sogn Murezi und den benachbarten Parzellen ist so gering, dass auf deren statistische Auswertung verzichtet wird. Auch ist es hier nicht das Ziel, eine ausführliche Abhandlung zu einzelnen Fundgattungen vorzunehmen, da der Fokus in der vorliegenden Arbeit auf dem Frühmittelalter liegt. Detaillierte Untersuchungen sind in der zitierten Literatur zu finden.²³

Im Folgenden sollen zuerst die römischen Funde von Sogn Murezi vorgestellt werden. Begonnen wird mit denjenigen in primärer Fundlage, gefolgt von den sekundär in jüngere Schichten verlagerten Funden. Die Funde der benachbarten Parzellen werden in Kap. 4.2.3.6 und im Katalog auf separaten Tafeln vorgestellt, zum Schluss aber gemeinsam mit den Funden von Sogn Murezi diskutiert, denn sie zeugen von derselben Siedlungstätigkeit am nordöstlichen Dorf-

rand von Tomils. Die in den Anmerkungen mit Fundnummern aufgeführten Fundobjekte sind nicht in den Katalog aufgenommen worden. Die abgebildeten Objekte hingegen sind im Text mit der entsprechenden Katalog-Nummer vermerkt.

4.2.3.1 Frühkaiserzeitliche Funde aus dem Schichtenpaket (686)

Frührömische Funde von Sogn Murezi stammen aus dem oberen Bereich des erläuterten Schichtenpakets (686). Dieses wird zeitlich gegen oben durch die Grube (684) mit dem Rinderskelett aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. begrenzt (vgl. Kap. 4.2.1). Die Funde aus dem Schichtenpaket (686) sowie aus der Verfüllung der Grube (684), bei der es sich um umgelagertes Material der Schicht (686) handelt, datieren demnach spätestens bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Hierzu zählen an Keramik eine Boden- und eine Wandscherbe von zwei rottonigen Terra Sigillata-Gefässen mit rotem Überzug Taf. 4,55; Taf. 4,57. Die Fragmente lassen sich formal nicht weiter bestimmen. Auf der Sigillatascherbe Taf. 4,55 sind noch Reste eines Reliefdekor zu erkennen. Näher bestimmbar ist die Wandscherbe von einem dritten Terra Sigillata-Gefäß von geschlossener Form, möglicherweise von einem Becher Taf. 4,54 aus grautoniger Keramik mit schwarzem Überzug. Das Gefäß weist einen Ratterblech-Dekor auf und darf ebenfalls in die frühe Kaiserzeit datiert werden. Ferner lagen in der Schicht (686) drei Wandscherben von helltoniger Gebrauchskeramik (davon gezeichnet Taf. 4,56).

An Eisenfunden wurden geborgen: eine Nadel mit geometrischem Zierkopf Taf. 4,63, das Klingenfragment eines Messers Taf. 4,64, ein T-förmiger Nagel mit rundum abgesetz-

tem, grossem Scheibenkopf **Taf. 4,65**, ein Pfriem **Taf. 4,66** sowie das Fragment eines Drahtringes **Taf. 4,67**.

Vom Messer **Taf. 4,64** ist lediglich die Klinge mit abgebrochener Spitze erhalten. Die Klinge ist breit und besitzt einen stark gebogenen Rücken. Auch die Schneide ist nach unten gebogen. Die Fundlage und Vergesellschaftung des Messers mit der schwarzen Terra Sigillata mit Ratterblech-Dekor **Taf. 4,54** spricht für eine Datierung in die frühe Kaiserzeit.

Beim T-förmigen Nagel **Taf. 4,65** mit rundum abgesetztem Scheibenkopf handelt es sich um den in römischer Zeit am häufigsten verwendeten Allzwecknagel. Die Scheibe kann rund oder annähernd viereckig sein. Solche Nägel treten beispielsweise unter den Nägeln von Chur, Areal Dosch²⁴ am häufigsten auf, und auch in anderen römischen Fundstellen wurde der Scheibenkopfnagel mit Abstand am meisten verwendet. Im römischen Gutshof von Dietikon ZH machte dieser Typ 83%, im Oberwinterthurer *vicus*-Teil Unterer Bühl ZH 93 % und im *vicus* von Zurzach AG 81% aus.²⁵

Auch Pfrieme haben vielseitige Verwendung gefunden, beispielsweise zum Vorstecken von Löchern bei der Leder- oder Holzbearbeitung. Der lange und feine Pfriem **Taf. 4,66** dürfte eher für die Bearbeitung von feineren Materialien benutzt worden sein. Bei der Nadel mit geometrischem Zierkopf **Taf. 4,63** dürfte es sich um eine Haarnadel handeln. Sie ist zeitlich nicht näher einzugrenzen.

Aus der Verfüllung der Grube (684) wurden ferner Tierknochen (Schaf/Ziege, Rind) geborgen, bei denen es sich um Speisereste handelt.²⁶

4.2.3.2 Funde zur Bestattung des Rindes (zweite Hälfte 1. Jahrhundert)

Aus der Brandschicht (582) über der Bestattung des Rindes (vgl. **Kap. 4.2.1**) stammt eine Fibel **Taf. 4,68** (vgl. **Abb. 22**). Bei ihr handelt es sich um eine Scharnierfibel vom Typ Riha 5.12 mit längsprofilierter Bügel aus dem späten 1. bis frühen 2. Jahrhundert. Sie ist sehr gut erhalten, einzig die Nadel fehlt.

Ferner lagen zwischen den Holzkohlen das rottonige Wandfragment²⁷ eines Sigillata-Gefäßes mit rotem Überzug und zwei Wandscherben²⁸ von engobierter Keramik. Die einstige Form der Gefäße war nicht mehr zu bestimmen. Die dritte, ebenfalls engobierte Wandscherbe²⁹ war reduzierend gebrannt worden und besass einen roten Überzug. Sie stammt von einem geschlossenen Gefäß, möglicherweise von einer Flasche.

4.2.3.3 Funde des 2. bis 4./5. Jahrhunderts aus den Schichten (150, 531, 573)

Aus dem in **Kap. 4.2** erläuterten Siedlungshorizont (573) stammt eine Randscherbe **Taf. 4,69** und eine Bodenscherbe **Taf. 4,70** zweier grünglasierter Reibschnürseln. Sie sind ins 4./5. Jahrhundert zu datieren und «zählen zu den Leitformen der spätromischen Zeit in Rätien»³⁰.

Aus Schicht (150) ausserhalb des Siedlungsbereiches stammen Funde des 2. bis 4./5. Jahrhunderts. Hierzu zählen drei



Abb. 29: Tomils, Sogn Murezi. Fibel Typ Almgren 70–73 aus Bronze **Taf. 5,77** (versilbert) mit punzierter Inschrift auf dem Bügel (2. Jahrhundert). Mst. 2:1.

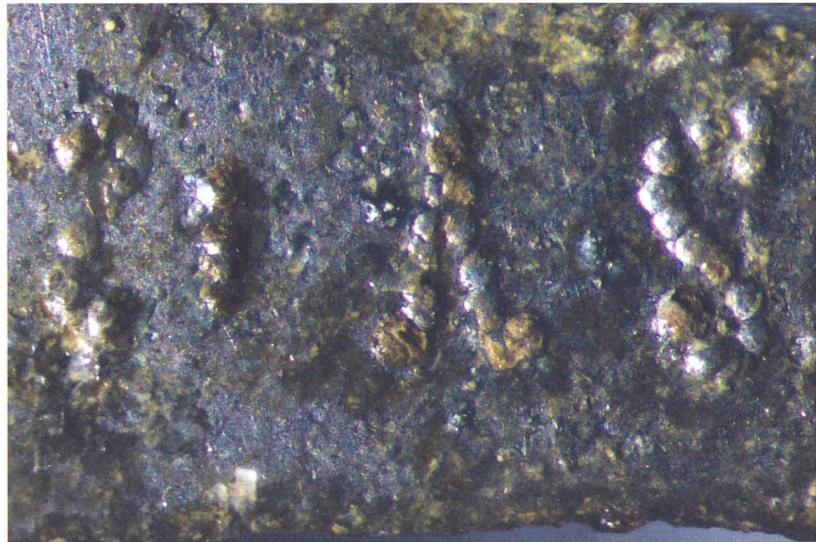


Abb. 30: Tomils, Sogn Murezi. Makroaufnahme der punzierten Inschrift. «DAS» von «ME TUA DAS» = Du gibst mich der Deinen [deiner Freundin].



Abb. 31: Tomils, Sogn Murezi. Makroaufnahme der punzierten Inschrift. «ME TUA» (mit gallorömischem II für E). Bei der Inschrift auf der Fibel handelt es sich um eine Liebesinschrift. Die Fibel wurde einst einer weiblichen Person geschenkt.

Randscherben von zwei rätischen Reibschnüren **Taf. 4,74; Taf. 5,75** des späten 2. bis frühen 3. Jahrhunderts sowie die Randscherbe einer weiteren grünglasierten Reibschnüre **Taf. 4,73**. An nicht näher bestimmbarer Keramik fanden sich eine Bodenscherbe und eine Wandscherbe von zwei rottonigen Sigillata-Gefäßen³¹ sowie drei Wandscherben beigegebener Gebrauchsgeräte.³²

Ferner lag in der Schicht (150) eine kräftig profilierte Fibel Almgren 70–73 **Taf. 5,77** aus dem 2. Jahrhundert **Abb. 29; Abb. 30; Abb. 31**. Von der Fibel sind der Bogen und der Fuß erhalten, die Fibel besteht aus Bronze und wurde versilbert. Auf beiden Seiten des Rückens ist eine punzierte Inschrift zu erkennen. Zusammengelesen ergibt sich der Wortlaut in Vulgärlatein «*ME TVA DAS*». Für das Wort *TVA* darf ein fehlendes *E* postuliert werden, die Fibelinschrift besagt demnach «Du gibst mich der Deinen [deiner Freundin]».³³ Die Fibel gehört zu einer «*Gruppe von Fibeln vor allem des 2. Jahrhunderts (...), die mehr oder weniger abgekürzt von Liebe und Liebeswünschen sprechen. Man findet sie von Britannien bis nach Westraetien, vor allem aber in Nordgallien, wo sie wohl auch hergestellt wurden*»³⁴. Die Fibeln wurden von Frauen getragen, und die Inschriften sind Botschaften des Schenkens an seine Angebetete. Die von Stefanie Martin-Kilcher gesammelten Inschriften reichen von Grüßen und Wünschen über Bitten, das Liebespfand anzunehmen, bis hin zu «*Beteuerungen der eigenen, brennenden Liebe (uror, irascor) und die Aufforderung zur Hingabe sowie die Bereitschaft des Absenders*»³⁵.

Aus der Schicht (150) wurde außerdem die Randscherbe eines schrägwandigen Lahevzbechers **Taf. 5,76** geborgen. Er besitzt einen abgeschrägten Rand und ist sehr fein gearbeitet und dünnwandig. Auf der Außen- und Innenseite besitzt der Becher ganzflächig Drehrillen in regelmäßigen Abständen. Der Becher stammt aus demselben Fundkomplex wie die Fibel **Taf. 5,77**. Seine Entstehung dürfte daher ebenfalls ins 2. Jahrhundert fallen.

Ein Leistenziegel **Taf. 5,78** kann aufgrund seiner Fundlage in Schicht (150) eindeutig als römisch angesprochen werden. Er be-

steht aus einem dunkelroten, hart gebrannten Ton. Entlang der Leiste ist eine flache Rinne erkennbar. Die Leiste ist mit 1,6 cm recht schmal und besitzt einen gleichmässigen Querschnitt. Der Übergang von der Innen- zur Oberseite der Leiste ist rund überformt, der Übergang von der Ober- zur Aussenseite der Leiste als scharfe Kante ausgebildet. Die Unterseite der Platte ist eben und wurde nachträglich gereinigt, die Oberseite mit Wasser glattgestrichen. Auf der Oberseite sind Mörtelreste mit Ziegelschrotzuschlag zu erkennen. Vermörtelungen von römischen Dächern sind durchaus bekannt, beispielsweise von den jüngeren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica BL.³⁶ Der Mörtel verhinderte ein Abrutschen der Deck- und Hohlziegel (*imbrices*) von den Leistenziegeln (*tegulae*), und gleichzeitig konnte mit dem Verteilen des Mörtels die Dachneigung beeinflusst werden.³⁷ Ziegelschrot findet sich aber in den auf den römischen Dächern verteilten Mörtelmischungen nicht. Der Leistenziegel **Taf. 5,78** von Sogn Murezi dürfte daher bereits in römischer Zeit als Spolie anderswo als auf dem Dach verbaut gewesen sein.

4.2.3.4 Funde vom 2. bis 4. Jahrhundert aus der Schicht (348)

Vor der Mitte des 6. Jahrhunderts gehen die spätantiken Holzbauten bei einem Brand ab und werden mit der lehmig-humosen und steinigen Schicht (348) zugedeckt (vgl. **Kap. 4.3**). Dabei handelt es sich um umgelagertes Material der römischen Schichten (150, 573), was durch die Zeitstellung der daraus geborgenen Funde bestätigt wird.

An Keramik konnte die Bodenscherbe³⁸ eines Terra Sigillata-Gefässes (beiger Ton, orange-roter Überzug) sowie zwei Wand-scherben **Taf. 5,79.80** einer grünglasierten



Abb. 32: Tomils, Sogn Murezi. Fragmente eines Bronzeschälchens (**1** Unter- und **2** Oberseite) **Taf. 5,84.** Mst. 2:1.

Reibschüssel aus dem 4./5. Jahrhundert geborgen werden.

Neben den Keramikgefäßen lag in Schicht (348) das Fragment eines kleinen, fein gearbeiteten Bronzeschälchens mit Standring **Taf. 5,84.** Es wurde in einem zweiten Arbeitsgang auf der Drehbank überarbeitet **Abb. 32.** Schälchen dieser Art finden sich in der Schweiz nicht häufig. Ein vergleichbares Exemplar kam bei den Ausgrabungen in der römischen Villa von Biberist-Spitalhof

Abb. 33: Tomils, Sogn Murezi. Lavezdeckel **Taf. 5,83** mit Knauf und randbegleitender Leiste auf der Unterseite zur Versenkung im Gefäss. Mst. 1:1.



SO zum Vorschein, und es datiert dort ins mittlere 3. Jahrhundert. Gemäss Eckhard Deschler-Erb imitieren solche Schälchen silberne Vorbilder und sind zum Tafelgeschirr zu zählen. Silberne und bronzen Schälchen finden sich auch in grossen Hortfunden des 3. Jahrhunderts.³⁹

An Eisenfunden lagen in (348) ein eingerolltes Eisenblech **Taf. 5,86**, bei dem es sich um einen fragmentierten Fibelfuss handeln könnte und eine Axtklinge **Taf. 5,85**. Sie lag zuunterst in Schicht (348) direkt neben dem verkohlten Balken (1016) der abgebrannten Holzbauten (vgl. **Kap. 4.2.2**). Die Axt könnte bei deren Abbruch verloren gegangen sein. Mit Sicherheit noch vor der Errichtung von Anlage 1 in der Mitte des 6. Jahrhunderts, bestehend aus den Gebäuden A und C (vgl. **Kap. 5**), ging ein gewölbter Lavezdeckel **Taf. 5,83; Abb. 33** mit Knauf verloren. Er lag zuoberst in Schicht (348) respektive auf dem Bauplatz von Gebäude C. Seine Form entspricht nicht denjenigen von römischen Deckeln. Zwar besitzt er, wie bei solchen üblich, eine randbegleitende Leiste zur Versenkung des Deckels im entsprechenden Gefäss. Die frühkaiserzeitlichen und spätromischen Deckel sind jedoch allesamt sehr

flach und dünn gearbeitet (vgl. **Kap. 15.5.1**). Ein mit **Taf. 5,83** vergleichbarer Deckel stammt aus dem Fundmaterial vom Hof Nr. 15 in Chur und datiert dort stratigrafisch und aufgrund von Vergleichsexemplaren am ehesten ins 5. Jahrhundert.⁴⁰

Die Bodenscherbe mit Wandansatz **Taf. 5,82** eines schrägwandigen Laveztopfes besitzt Drehrillen auf der Innen- und Aussenseite. Die Außenwand wurde nachpoliert und weist 1,6 cm über dem Boden eine umlaufende feine Rippe auf. Der Boden ist gerade und zeigt ganzflächig kräftige Spuren des Scharriereisens **Abb. 34**. Das hellgraue Gefäss ist fein gearbeitet, sowohl der Boden als auch die Wand sind knapp 8 mm stark. Schrägwandige Töpfe mit einzelnen umlaufenden Rippen sind chronologisch nicht näher einzuordnen, ebene Standflächen in Kombination mit ganzflächiger Scharierung treten hingegen regelmässig in spätromischem Zusammenhang auf.⁴¹ So weisen nahezu alle Lavezschalen und Becher in den spätromischen Gräbern von Bonaduz ebene Standflächen und ganzflächig scharrierte Böden auf.⁴² Der Topf **Taf. 5,82** könnte somit dem 4., allenfalls noch dem 5. Jahrhundert zugeordnet werden.

In die Schicht (348) werden in der Mitte des 6. Jahrhunderts die Mauern von Anlage 1 gestellt. Sie bildete fortan das Aussenniveau der Anlage, deren Räumlichkeiten teilweise bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts benutzt worden sind. So erstaunt es nicht, dass in Schicht (348) neben den römischen Funden auch die Randscherbe **Taf. 5,81** eines niedrigen blauen Tummlers mit breitem, nach aussen umgeschlagenem Rand gelegen hat. Tummler mit solchen Randformen datieren vereinzelt ins 6., hauptsächlich aber ins 7. Jahrhundert (vgl. **Kap. 15.4.1.2**).

4.2.3.5 Römische Funde aus mittelalterlichen Schichten

Der Grossteil der römischen Funde ist sekundär verlagert und stammt, wie bereits erwähnt, aus Schichten, die im Mittelalter angefallen sind, so zum Beispiel aus dem hoch- und spätmittelalterlichen Friedhof (vgl. **Kap. 15.3.2**). Die Funde gelangten ins Aushubmaterial für die Grabgruben, die vielerorts bis in römerzeitliche Schichten reichten. Für diese Annahme sprechen Passscherben aus der Friedhofsschicht (5/36) und dem Schichtenpaket (686), das sich in römischer Zeit gebildet hat.⁴³ Andererseits verdeutlichen Passscherben aus der Friedhofsschicht (5/36) und aus Grabverfüllungen, dass ein Teil des Aushubmaterials nicht mehr zurück in die Grabgrube gelangte, sondern auf dem Friedhofsgelände verteilt worden war.⁴⁴ Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich zusammen mit dem anfallenden Humus die Friedhofsschicht (5/36). Einige römische Funde, wenn auch deutlich weniger als im Friedhof, lagen im Abbruchschutt (11) der Kirchennebenbauten, die in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts niedergelegt worden sind (vgl. **Kap. 14**).

Bei allen sekundär verlagerten Funden im Friedhof und im Abbruchschutt ist eine

Datierung aufgrund ihrer Fundlage nicht möglich. Zudem sind sie stets mit mittelalterlichen Fundobjekten vergesellschaftet. Während die Keramik anhand von typologischen Merkmalen relativ einfach der früh- oder spätrömischen Zeit zugeordnet und im besten Falle enger datiert werden kann, gestaltet sich bei anderen Fundgattungen wie Metall oder Lavez schon die Beantwortung der Frage nach der Zuordnung zur römischen oder frühmittelalterlichen Epoche als schwierig. Im Folgenden werden die sekundär verlagerten eindeutig römischen Funde von Sogn Murezi summarisch nach Materialgattungen erläutert.

Keramik

Aus dem Abbruchschutt der Kirchennebengebäude⁴⁵ (11) und dem Friedhof (5/36)⁴⁶ stammen insgesamt 76 Scherben römischer Keramik, darunter 23 Randscherben, 50 Wandscherben, zwei Bodenscherben und ein Henkel **Abb. 35; Abb. 36**. Der Grossteil lag im Friedhof, nur zwölf Keramikscherben stammen aus dem Abbruchschutt.

An *Gebrauchskeramik* wurden 27 helltonige und fünf grautonige Fragmente sowie ein Henkel geborgen. Bis auf die grautonige, glatte Randscherbe **Taf. 29,241** von einem Topf, möglicherweise einem Halter-

Abb. 34: Tomils, Sogn Murezi. Bodenscherbe mit Wandansatz **Taf. 5,82** eines schrägwandigen Topfes. Der Boden ist gerade und zeigt ganzflächig kräftige Spuren des Scharriereisens. Mst. 1:1.



	Helltonige Gebrauchsgeramik	Grautonige Gebrauchsgeramik	Terra Sigillata	Engobierte Ware	Bemalte Keramik	Reibschale unglasiert	Reibschale grünglasiert	Geflamme Ware
Frührömische Schichten bis Ende 1.Jh. (686, 582, 684)	2	2	4	3	0	0	0	0
Römische Schichten 2.–5. Jh. (150, 573, 348)	3	0	3	0	0	3	5	0
Abbruchschutt (11), Friedhof (5/36)	27	5	26	12	4	5	3	2
Streufunde	4	0	4	0	2	0	1	0
Total Funde Sogn Murezi	36	7	37	15	6	8	9	2
Benachbarte Parzellen	12	6	4	2	2	1	0	2
Total Funde aller Parzellen	48	13	41	17	8	9	9	4

Abb. 35: Tomils, Sogn Murezi. Die römische Keramik nach der Warenart.

	Randscherben	Wandscherben	Bodenscherben	Henkel	Total Scherben
Frührömische Schichten bis Ende 1.Jh. (686, 582, 684)	0	10	1	0	11
Römische Schichten 2.–5. Jh. (150, 573, 348)	5	6	3	0	14
Abbruchschutt (11)	2	8	1	1	12
Friedhof (5/36)	21	42	1	0	64
Streufunde	1	9	0	0	10
Benachbarte Parzellen	4	20	2	1	27
Total Scherben	33	95	8	2	138

Abb. 36: Tomils, Sogn Murezi. Anzahl der geborgenen Keramikscherben.

ner Kochtopf 91b Abb. 37, und den Henkel Taf. 25,207 von einem Krug oder einer Flasche aus beige-rotem Ton, waren die einstigen Gefäßformen für die restliche Gebrauchsgeramik nicht näher zu bestimmen. Kochtöpfe des Typs Haltern 91b datieren ins 1. Jahrhundert n. Chr. und wur-

den unter anderen auch im Churer *vicus* Welschdörfli geborgen.⁴⁷

Zwei sehr klein fragmentierte, beige Wandscherben zeigen aussen einen rot geflammteten Überzug Abb. 38.⁴⁸ Zwei Fragmente Taf. 40,382 von braun geflammten Schalen konnten ferner auf der benachbarten Parzelle 447 geborgen werden (vgl. Abb. 41). Geflammte Ware findet sich im Fundmaterial aus dem Areal Dosch in Chur.⁴⁹ Bei den dortigen Schalen handelt es sich um einheimische Produkte aus dem späten 1. und frühen 2. Jahrhundert.

An *bemalter Keramik* wurden vier Scherben, darunter drei Wandscherben mit weisser⁵⁰ und eine Wandscherbe mit brauner⁵¹ Bemalung geborgen. Die Fragmente stammen von Gebrauchsgeramik unbestimmter Form. Bei ihnen handelt es sich um Keramik in Spätlatène-Tradition (SL-Tradition). Auch unter den Streufunden sind zwei beige-tonige Wandscherben⁵² in SL-Tradition auszumachen. Sie sind weiss und rot bemalt Taf. 37,340.

An Terra Sigillata sind 26 Scherben erfasst. Hinsichtlich der Form näher zu bestimmen sind eine Schale Dragendorff (Drag.) 40 Taf. 25,206; Abb. 39, das Fragment einer Africana, genauer die Randscherbe eines Tellers Hayes 59 Taf. 29,242; Abb. 40 sowie die Randscherbe Taf. 29,240 eines Tellers der Form Chenet 304.

Fünf Scherben⁵³ stammen von beigen und unglasierten Reibschalen (davon gezeichnet Taf. 25,205; Taf. 29,243.244). Ferner sind drei Wandscherben von Reibschalen⁵⁴ (davon gezeichnet Taf. 29,245) auszumachen, die innen grün glasiert sind. Die grünglasierten Reibschüsseln gehören zu den jüngsten Formen und datieren ins 4./5. Jahrhundert.

Glas

An römischem Glas lag im Abbruchschutt (11) eine Wandscherbe **Taf. 25,208** vom Hals einer naturfarbenen Flasche oder eines Kruges. Das Gefäß wurde frei geblasen und besass eine Wandstärke von 0,6–1 mm. Die dünne Wand, die Glasfarbe und die hohe Qualität des Glases erlauben eine Zuordnung zur römischen Epoche.

Lavez

Unter den sekundär verlagerten Lavezfunden ist einzig ein flaches Deckelfragment **Taf. 33,280** mit eng beieinanderliegenden Drehrillen auf der Oberseite mit Sicherheit als römerzeitlich anzusprechen. Solche Deckel kommen im Lavezmaterial von Chur, Areal Dosch und Markthallenplatz, vor und datieren dort ins 1./2. Jahrhundert.⁵⁵

Münzen⁵⁶

Aus der Friedhofsschicht (5/36) stammen zwei Münzen aus dem 4. Jahrhundert. Es handelt sich um eine Bronzemünze des Constantius II.⁵⁷, geprägt in Arles (F) 353/4–355 **Taf. 33,282**, und eine weitere Bronzemünze des Typs Urbs Roma aus einer unbestimmten Münzstätte, geprägt in den Jahren 338–339 **Taf. 33,283**. Ebenfalls aus umgelagertem Material, nämlich aus der Mauergrubenverfüllung (787) (vgl. Kap. 9.7.2.1) stammt ein Follis des Constantius I., geprägt im Jahre 310 in London **Taf. 24,196**.

4.2.3.6 Funde aus den benachbarten Parzellen

Römische Funde wurden auch bei maschinellen Aushubarbeiten auf den benachbarten Parzellen 442, 443, 446, 447, 448, 451, 452 und 640 geborgen.



Abb. 37: Tomils, Sogn Murezi. Randscherbe **Taf. 29,241** eines grautonigen, glatten Kochtopfes Haltern 91b. Mst. 2:1.

An Keramik sind 27 Scherben von insgesamt 20 Gefäßen zu nennen, darunter vier Randscherben, zwei Bodenscherben, 20 Wandscherben und ein Henkel (vgl. Abb. 36). Das Formenspektrum entspricht demjenigen von Sogn Murezi: neben 18 Scherben hell- und grautoniger Gebrauchsgeramik **Taf. 40,383; Taf. 40,385** ist mit je zwei Schalen⁵⁸ **Taf. 40,382** wiederum engobierte und geflammte Ware auszumachen Abb. 41. Ein Henkel **Taf. 40,387** und eine Scherbe⁵⁹ von helltoniger Gebrauchsgeramik sind weiss bemalt. An Terra Sigillata ist die Randscherbe **Taf. 40,384** eines Tellers vom Typ Drag. 18/31 und die Boden- und Wandscherbe **Taf. 40,386** einer Schüssel vom Typ Drag. 37 mit Tierdekor (Hund) auf der Aussenseite zu bestimmen Abb. 42. Ferner konnte eine glasierte Wandscherbe⁶⁰ mit orange-rotem Überzug und einer Kreisauflagenverzierung geborgen werden Abb. 43.

Töpfchen oder Kugelbecher mit solchem Dekor kommen unter den Funden aus der sogenannten Kulthöhle in Zillis vor und datieren aufgrund von Vergleichsfunden, vorwiegend aus der Westschweiz, ins 2., bisweilen noch ins 3. Jahrhundert.⁶¹ Von einer unglasierten Reibschüssel ist eine Wandscherbe⁶² erhalten, grünglasierte Reibschenken fehlen im Fundspektrum der benachbarten Parzellen.



Abb. 38: Tomils, Sogn Murezi. Klein fragmentierte, beige Wandscherbe mit rot geflammtm Überzug. Mst. 2:1.

Abb. 39: Tomils, Sogn Murezi.
Randscherbe einer Schale
Drag. 40 **Taf. 25,206.** Mst. 2:1.



An Lavez kamen insgesamt 14 Scherben (10 Wand-, 2 Rand-, 2 Bodenscherben) von mindestens 13 Gefässen zum Vorschein. Da die entsprechenden Parzellen im Mittelalter nicht genutzt worden sind, stammen die Gefässer sicher aus der römischen Epoche. Neun davon waren aus dem Lavezblock gehauen, nur vier Exemplare auf der Drehbank hergestellt, so die Randscherbe eines kugeligen Gefässes **Taf. 41,389**, vermutlich einer Schüssel. Ihr Rand fällt gegen innen leicht ab und ist profiliert – eine Randgestaltung, die sich auf mittelalterlichen Gefässen nicht mehr findet. Ca. 2 cm unter dem Rand besitzt sie eine umlaufende bossierte Rippe mit dreieckigem Querschnitt. Das Gefäss wurde nach der Herstellung auf der Drehbank aussen poliert. Ferner wurde die Wandscherbe **Taf. 41,391** eines schrägwandigen Lavezgefäßes unbestimmter Form, möglicherweise eines Bechers oder einer Schüssel aus hellgrau-rötlichem Lavez geborgen. Das gedrehte Gefäss wurde innen wie aussen nachträglich glattpoliert und aussen mit vertikalen Furchen verziert. Erhalten hat sich auch eine feine Griffleiste. Zwei weitere Scherben⁶³ zeigen Drehrillen, die Fragmente sind aber so klein, dass die einstige Form der Gefässer nicht bestimmt werden kann.

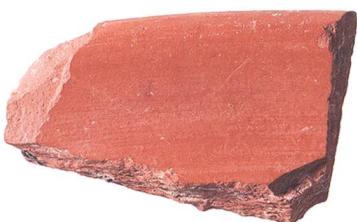


Abb. 40: Tomils, Sogn Murezi.
Randscherbe eines Tellers
Hayes 59 (Africana)
Taf. 29,242. Mst. 1:1.

Die restlichen zehn Scherben⁶⁴ gehören zu neun ausgehauenen Gefässen, von denen drei als Töpfe zu identifizieren sind **Taf. 41,392–394**. **Taf. 41,394** ist dabei der einzige Topf von zylindrischer Form, der bei den Ausgrabungsarbeiten geborgen werden konnte. Bei den anderen Töpfen handelt es sich um schrägwandige Exemplare. Zwei Stücke weisen auf der Aussenseite Russspuren auf.

Aus Parzelle 447 stammt ferner eine Glasmischerbe **Taf. 40,388**. Es handelt sich um die Randscherbe von einem entfärbten, steilwandigen Becher mit rundgeschmolzenem Rand. Dieser besass eine Wanddicke von 2–3 mm und einen Gefässdurchmesser von 11 cm. Er entspricht der Form Isings 85b. Vergleichsfunde fanden sich in grosser Zahl unter den Gläsern von Augst und Kaiseraugst AG, wo die steilwandigen Becher (Augusta Raurica 98/I 85) den eigentlichen Leittypus der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bilden.⁶⁵

Ferner kam bei den Aushubarbeiten ein fragmentiertes Messer **Taf. 42,396** aus Eisen zum Vorschein. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ist die einstige Form nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Der einseitig leicht geschweifte Angelansatz, der gebogene Rücken, die ebenfalls gebogene Schneide und die verhältnismässig lange Griffangel datieren das Messer gemäss Ursula Koch in die römische Kaiserzeit.⁶⁶

Neben dem Messer fand sich ein Pfriem **Taf. 42,397** aus Eisen. Er war 4,5 cm lang, vierkantig und gegen unten zugespitzt. Der einst hölzerne Griff hat sich nicht mehr erhalten. Pfrieme haben in der Leder- und Holzbearbeitung zum Vorstechen von Löchern Verwendung gefunden. Aufgrund des feinen Schaftes diente der

Pfriem **Taf. 42,397**, wie bereits **Taf. 4,66**, wohl eher der Bearbeitung von Leder.

Eine kleine Glocke aus Eisen mit Bronzeüberzug **Taf. 42,395** besteht aus zwei Teilen, die mit Nieten zusammengehalten wurden. Im Innern ist die fragmentierte Öse für den verloren gegangenen Klöppel zu erkennen. Eine vergleichbare Glocke ist im frührömischen Kastell Rheingönheim (D) geborgen worden.⁶⁷ Sie war wie das Tomilser Exemplar aus Eisen, was unter den römischen Glocken seltener ist als Glocken aus Bronze und besass vermutlich einen Kupferüberzug. Ulbert verweist auf vergleichbare Glocken in Straubing, Rottweil und Heideburg bei Waldfischbach (D).

4.2.3.7 Chronologisches Spektrum der römerzeitlichen Funde

Die Keramikfunde zeugen von einer durchgehenden Siedlungstätigkeit ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. **Abb. 44**. Zu den ältesten Funden zählen die geflammteten Schalen aus einheimischer Produktion, ein Topf vom Typ Haltern 91b sowie eine engobierte Schale mit Ratterblech-Dekor. Ferner fanden sich acht Gefäße mit Bemalung in SL-Tradition, davon sechs Stück mit weißer, ein Gefäß mit brauner Bemalung sowie ein Gefäß mit rot aufgemalten Streifen. Hierzu passt die zeitliche Bestimmung der Fibel Riha 5.12 ins 1. bis frühe 2. Jahrhundert.

Ins 2. Jahrhundert fällt die Datierung der Boden- und Wandscherbe einer Schüssel Drag. 37 mit Tierdekor (Hund) aus später südgallischer Produktion. Die zweite Fibel Almgren 70–73 datiert zusammen mit dem Teller Drag. 18/31, dem Napf Drag. 40 und einer Schüssel Drag. 33 ins 2. und frühe 3. Jahrhundert. Auch die beiden rätischen Reibschrüppeln dürfen in diese Zeit verortet werden. Der zweiten Hälfte des 2. und der



Abb. 41: Tomils, Sogn Murezi. Randscherbe einer geflammten Schale **Taf. 40,382**. Mst. 1:1.

ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ist auch der steilwandige Glasbecher der Form Isings 85b zuzuschreiben. Zum 3./4. Jahrhundert zählen zwei sehr dünnwandige Reibschenlen sowie ein glasiertes Gefäß unbestimmter Form mit Kreisaugenverzierung.

Die grün glasierten Reibschrüppeln, die Aragonensigillata (darunter ein Teller Chenet 304) wie auch die Africana-Scherbe einer Kragenschüssel Hayes 59 gehören zu den Funden des 4./5. Jahrhunderts. Aus der ersten und zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammen ferner drei Bronzemünzen. Das chronologische Spektrum der römischen Funde vom späten 1. bis ins 5. Jahrhundert deckt sich mit den ermittelten Dendro- und ¹⁴C-Daten der Befunde (vgl. **Abb. 15**).

4.2.3.8 Zum römischen Keramikspektrum von Tomils

Bei den Ausgrabungen zu Sogn Murezi und den benachbarten Parzellen wurden insgesamt 138 Scherben an römischer Keramik geborgen, darunter 33 Randscherben, 95 Wandscherben, acht Bodenscherben und zwei Henkel (vgl. **Abb. 35**; **Abb. 36**). Die Fragmente stammen von insgesamt 127 Gefäßen. An Gefäßformen vertreten sind



Abb. 42: Tomils, Sogn Murezi. Wandscherbe einer Terra Sigillata Schüssel Drag. 37 **Taf. 40,386** mit einem Tierdekor (Hund) auf der Außenseite. Mst. 1:1.

Abb. 43: Tomils, Sogn Murezi.
Wandscherbe mit Kreis-
augenverzierung. Mst. 1:1.



Schüsseln/Schalen, Becher, Töpfe, Teller, Reibschrüppen, Krüge und Flaschen. Helltonige Gebrauchskeramik und Terra Sigillata dominieren das Keramikspektrum, wie dies auch für das Keramikspektrum des 1. bis 4./5. Jahrhunderts in der Region Chur festgestellt wurde.⁶⁸ Auch grautonige Gebrauchsgeräte finden sich beiderorts in etwa mit denselben Anteilen. Keramik mit geflammttem Überzug ist in Tomils etwas geringer vertreten als in Chur. Dolien, Amphoren, pompejanisch-rote Platten oder grobkeramische Gefäße kommen in Tomils überhaupt nicht vor, sind aber in Chur ähnlich untervertreten. Für Chur und den Süden der römischen Provinz *Raetia Prima* konnte Sebastian Gairhos feststellen, dass die dominierende Rolle von Lavezgefäßen als Kochgeschirr im 4. und 5. Jahrhundert den Import von grobkeramischem Kochgeschirr sowie die lokale Produktion von Kochkeramik stark eingeschränkt hatte.⁶⁹

Zum Kochen im Feuer dürften in Tomils die zahlreich geborgenen und verrussten Laveztopfe, zur Zubereitung der Speisen nach römischer Art die Reibschenkel gedient haben. Für Tomils sind sowohl frühe Reibschenkel des 1./2., rätische Reibschenkel des 2./3. Jahrhunderts sowie die grün-glasierten Exemplare des 4./5. Jahrhunderts auszumachen. Einen hohen Anteil an Reibschrüppen, insbesondere an grün-glasierten, konnte auch für andere Fundplätze in den Alpentälern festgestellt

werden.⁷⁰ Sie gelten als Gradmesser der Romanisierung in diesem Gebiet.

Zu den Produktionsstätten ist aufgrund der wenigen in ihrer Form bestimmbarer Gefäße kaum eine Aussage zu treffen. Bei der geflammteten Ware und der bemalten Keramik in Spätlatène-Tradition (SL-Tradition) handelt es sich um einheimische Produkte. In der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts wurde in Chur offensichtlich Keramik mit rotgeflammtem Überzug in grossen Mengen hergestellt.⁷¹ Die bemalte Keramik in SL-Tradition belegt «das Fortleben spätkeltischen Formenguts im Bündner Alpenraum».⁷² Die Schüsseln Drag. 37 stammen aus südgallischer Produktion. Für die spätromische Zeit sind mindestens zwei Gefäße aus den Argonnen und eine Kragenschüssel Hayes 59 aus Nordafrika festzustellen.

4.2.4 Gesamtbetrachtung der römerzeitlichen Beunde und Funde von Tomils

Das keramische Geschirr von Tomils dürfte grösstenteils im häuslichen Kontext zum Zubereiten und Auftragen von Speisen, zum Essen, zum Trinken und zum Aufbewahren und Lagern von Vorräten verwendet worden sein. Die vier Gefäße im Zusammenhang mit der Bestattung des Rindes sind möglicherweise auch in einem kultischen Kontext benutzt worden.

Zum Kochen im Feuer dürften, wie bereits erwähnt, hauptsächlich die grossen Laveztopfe gedient haben. Davon zeugen heute noch die Russspuren an den Außenseiten (gelegentlich auch auf der Innenseite) und Krusten von Speiseresten im Innern der Töpfe. Noch bis ins ausgehende Hochmittelalter dominieren die feuerfesten und wärmespeichernden Speckstein-Gefäße im Alpenraum, während keramisches Kochgeschirr praktisch nicht vorkommt.⁷³ Die

Gefässer aus Speckstein eigneten sich aber auch als Vorratsgefäß ausgezeichnet. An eindeutigem Kochgeschirr aus Keramik fanden sich in Tomils Reibschalen zum Anrühren von Saucen.

Nicht ausser Acht gelassen werden sollten außerdem Gefässer aus vergänglichen Materialien wie beispielsweise aus Holz oder Tierhäuten. Metallgefäßes sind aufgrund ihres Materialwertes häufig wieder eingeschmolzen worden. Das Bronzetellerchen aus dem 3. Jahrhundert, das bei Tisch benutzt wurde, ist daher ein rarer Fund.

Mit nur einer einzigen Scherbe von einer Flasche oder einem Krüglein ist Glasgeschirr schwach vertreten. Möglicherweise ist dieser Umstand auf das Recycling von Glas zurückzuführen. Allerdings sind aufgrund der erläuterten Ausgrabungsweise, bei der die römischen Befunde grösstenteils über Sondierungen freigelegt worden sind, grundsätzlich wenige Funde gemacht worden. Bedenkt man, dass auch in anderen römischen Fundstellen mit mehr Funden das Glas im Verhältnis zur Keramik immer einen weit geringeren Anteil ausmacht, ist das Fehlen der römische Glas in Tomils vermutlich doch eher grabungsbedingt zu erklären.

Das Haushaltsgeschirr macht den Hauptanteil des Fundmaterials von Sogn Murezi aus, während die Alltagsgeräte und Trachtbestandteile praktisch kaum und in gleichen Anteilen vertreten sind. Die Verteilung im Fundspektrum entspricht damit dem typischen Bild für Siedlungsfunde im Alpenraum.⁷⁴

Für den nordöstlichen Dorfrand von Tomils ist festzuhalten, dass sich offenbar bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts eine weitgehend romanisierte Bevölkerung dauerhaft niederliess. Dies entspricht dem

1.Jh.	Topf Haltern 91b (1) Engobierte Schale mit Ratterblechdekor (1) Fibel Riha 5.12 (1)
1./2. Jh.	Reibschüssel (1) Geflammt Ware (4, davon rot geflammt 1) Bemalte Keramik in SL-Tradition (6 weiss, 1 braun, 1 rot bemalt)
2. Jh.	Schüssel Drag. 37 (2)
2./3. Jh.	Rätische Reibschüssel (2) Schüssel Drag. 33 (1) Teller Drag. 18/31 (1) Napf Drag. 40 (1) Fibel Almgren 70–73 (1) Glasbecher Isings 85b (1)
3./4. Jh.	Reibschüssel dünnwandig (2) Keramik glasiert mit Kreisaugenverzierung (1)
4. Jh.	Argonnenware (2, darunter Teller Chenet 304) Münzen (3) (Constantius I., Constantius II., Urbs Roma)
4./5. Jh.	Africana (1 Kragenschüssel Hayes 59) Grünglasierte Reibschüssel (6)

Abb. 44: Tomils, Sogn Murezi. Chronologisches Spektrum der römischen Funde von Sogn Murezi und den umliegenden Parzellen. In den Klammern die Anzahl der nachgewiesenen Gefäße / Objekte.

Beginn der Siedlungstätigkeit im Welschdörfli in Chur und dem Zeitpunkt der Einrichtung einer römischen Strassen- und Wechselstation in Riom. Da keinerlei militärische Funde gemacht worden sind, ist von einer zivilen Siedlung an einer der wichtigsten Durchgangsrouten über die Alpenpässe auszugehen.

Über die Art der Siedlungsform im 1. bis 4. Jahrhundert muss spekuliert werden. An grossen Anlagen ist in Graubünden lediglich die besagte Wechselstation in Riom bekannt. Für das alpine Gebiet dürfte die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung in kleinen Dörfern gelebt haben, deren Häuser in eisenzeitlicher Tradition aus Holz errichtet waren. Die Gebäude des römerzeitlichen Dorfes Gamsen-Waldmatte VS am Weg über den Simplonpass veranschaulichen diese Bauweise.⁷⁵ Sie waren als Ständerbauten über Schwellbalken errichtet worden, mit

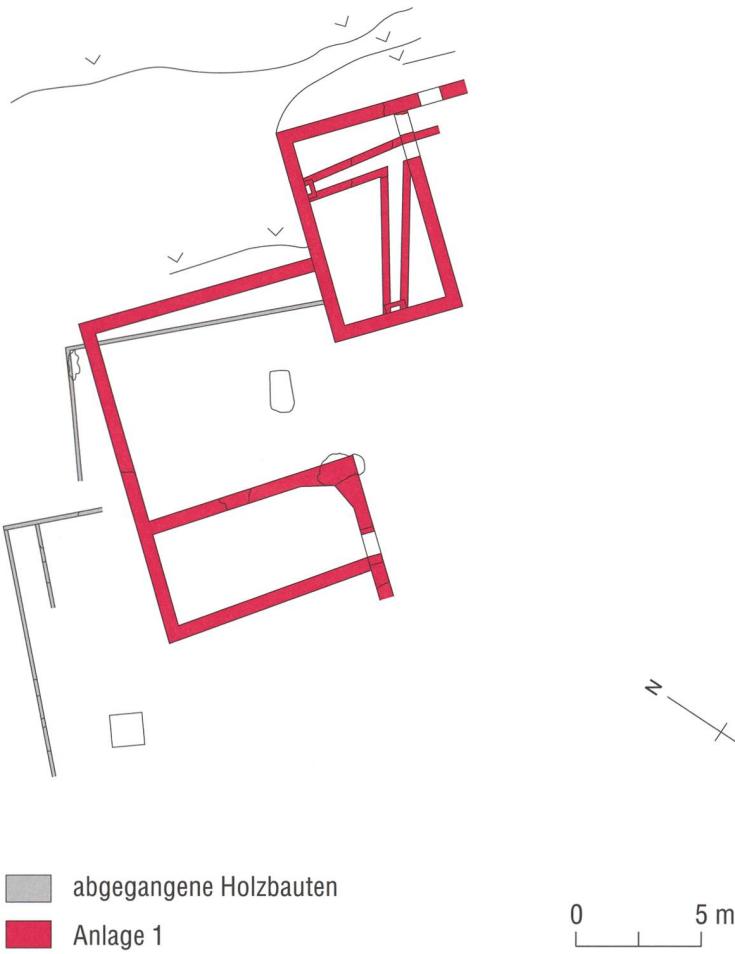


Abb. 45: Tomils, Sogn Murezi. Die abgegangenen spätantiken Holzbauten (2. Hälfte 5. Jahrhundert) und Anlage 1 (Mitte 6. Jahrhundert) kombiniert. Die beiden Anlagen besitzen nahezu dieselbe Orientierung. Mst. 1:300.

Wänden aus Brettern oder Lehmfachwerk. Die meist einräumigen Gebäude sind nur 30–40 m² gross und mit einer Herdstelle aus Lehm, später aus Steinplatten, ausgestattet.

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstehen auf der Flur Sogn Murezi Holzbauten (vgl. Kap. 4.2.2). Vermutlich handelte es sich bei ihnen um Wohn- und/oder Wirtschaftsgebäude, die, wie die besagten Häuser im Wallis, über Schwellbalken er-

richtet worden sind. Auch die zugehörige Feuerstelle entspricht in ihrer Konstruktionsweise mit Lehm den Herdstellen von Gamsen-Waldmatte VS. Die Holzgebäude von Sogn Murzei dürften bis spätestens vor der Mitte des 6. Jahrhunderts benutzt worden sein.

4.3 Der Brand vor der Mitte des 6. Jahrhunderts

Die oben vorgestellten Holzbauten aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden bei einem Brand zerstört und ihre verkohlten Reste mit der lehmig-humosen Schicht (348) zugedeckt (vgl. Abb. 26). Dabei handelt es sich, wie in Kap. 4.2.3.4 erläutert, um umgelagertes Material der römischen Schichten (150 und 573). Schicht (348) markierte das Ende der Holzbauten und bildete gleichzeitig die Planie für die ersten Steingebäude aus der Mitte des 6. Jahrhunderts (Anlage 1). Über den Zeitpunkt des Brandes muss spekuliert werden. Für einen Brand kurz vor der Errichtung von Anlage 1 spricht, dass die verkohlten Holzbauten mit der Planie (348) zugedeckt worden sind. Wäre die Flur eine längere Zeit ungenutzt geblieben, hätte man direkt über den verkohlten Holzresten weitere Schichten, insbesondere Humus, antreffen müssen. Ferner besass Anlage 1 nahezu dieselbe Orientierung wie die vorgängigen Holzbauten Abb. 45, deren Existenz demnach noch bekannt gewesen sein dürfte.

